

Alle Kräfte für den Vierjahresplan

Berufserziehung, eine nationalsozialistische Verpflichtung — Eine Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Dr. Ley verkündet

Berlin, 28. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat auf dem Reichsparteitag der Ehre erklärt, daß „die Deutsche Arbeitsfront das viel leicht gewaltigste Monument der Erziehungsarbeit an unserem Volk ist“. Berufserziehung nach der Schul- und Lehrzeit, die Ordnung der beruflichen Erwachsenen-Erziehung sowie die Berufsentfaltung sind Aufgaben von größter politischer Bedeutung.

Um diese Fragen in der breiten Öffentlichkeit herauszustellen, hat das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung seine Referenten zu einer Reichsarbeitsstimmung am 29. und 30. September nach Berlin gerufen.

Der Arbeitstimmung ging am Montagmittag bereits in allen deutschen Betrieben ein Gemeinschaftsempfang der Nürnberger Protokolle des Führers voraus. Am Abend fand dann in feierlicher Rahmen eine Kundgebung der DAF, in der Krolloper statt, auf der der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichserziehungsminister Ruff und die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klitz grundfällige Ausführungen zu diesen wichtigen Aufgaben machten. Zahlreiche Ehrengäste aus den Ministerien, aus allen Gliederungen der Partei, der Wehrmacht, der Polizei, des wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens wohnten der Veranstaltung bei, unter ihnen Reichsverkehrsminister Frh. von Elz-Milbenach.

Hauptamtsleiter Klaus Selzner eröffnete die Kundgebung mit dem Hinweis darauf, daß es nach dem Willen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Deutschland in Zukunft möglichst keine ungelerten Arbeiter mehr geben solle. Die Absichten des Führers im Hinblick auf den großen Vierjahresplan würden durch die Mobilisierung aller Kräfte unterstützt werden, die im deutschen Volk ruhen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

führte dann u. a. aus:

Zu der nationalsozialistischen Weltanschauung führe die Erkenntnis, daß das Leben ein ununterbrochener Kampf sei, der nur dann zu bestehen sei, wenn die Gemeinschaft dem Einzelwesen helfe, und wenn dieses Einzelwesen wiederum im Rahmen der Gemeinschaft sich sozusagen als Soldat Deutschlands und Adolf Hitlers zu höchsten Leistungen auftrage. Voraussetzung sei, daß der Einzelne die Gemeinschaft und ihre Notwendigkeit begreife und anerkenne. Um das — nicht im Interesse des Einzelnen, sondern des Ganzen — zu erreichen, müsse der Gedanke der Gemeinschaft für jeden noch erfassbar sein, und es müsse alles getan werden, um den einzelnen Menschen gesund zu erhalten und ihn teilnehmen zu lassen an den Gütern der Nation. Weiter sei unerlässlich, daß man ihm eine richtige Erziehung und Berufsausbildung an die Hand gebe.

Wenn es in Deutschland auch an besonderen Gütern der Natur fehle, so habe es doch in seiner Rasse mit das Beste, was die Welt überhaupt aufzuweisen habe. Es liege in diesem Menschentum ein ungeheures Kapitel, das zu nützen unsere heiligste Pflicht sei.

Dreieinhalb Millionen Deutsche hätten heute einen falschen Beruf. Hier neue Wege zu gehen, sei eine der wichtigsten Voraussetzungen für Erfüllung des neuen Vierjahresplanes. Dr. Ley hob unter starkem Beifall hervor, daß er mit dem Reichserziehungsminister Ruff völlig einig sei in der Forderung, daß allmählich jeder die Möglichkeit erhalte, den ihm gemäßen Beruf zu ergreifen. Es gebe auch dabei für den Nationalsozialisten keinen Gegensatz zwischen Partei und Staat.

Der Reichsorganisationsleiter nannte dann eine Reihe von Gesichtspunkten und Forderungen, die beachtet werden müssen, wenn man den deutschen Arbeiter zum bestbefähigten Arbeiter der Welt machen wolle.

Zunächst einmal sei die Berufsberatung das A und O aller Arbeit. Es müsse, so erklärte er unter lebhaftem Beifall, einmal aufhören, daß Not und Elend den jungen Menschen den Lebensweg vorschreiben, und es müsse alles geschehen, um ihn in der Entwicklung seiner Fähigkeiten zu unterstützen.

Zunächst sollten die jungen Menschen ein Jahr lang an Eisen und Holz mit den einfachsten Werkzeugen hantieren. Diese „Robinson-Erziehung“ könne vielfach in das letzte Schuljahr hineingelegt werden. Die Verhandlungen darüber seien eingeleitet. Vor allem aber müsse man sich davor hüten, die jungen Leute von vornherein zu einem Spezialistentum zu erziehen. Jeder Lehrling solle durch die harte, allgemeine Schule des Handwerks gehen, er müsse zunächst die notwendigen Grundlagen der Arbeit lernen und die Leiden und Freuden eines selbständigen Handwerkers kennen lernen.

Das Handwerk, so erklärte Dr. Ley, hat die große Aufgabe, dem deutschen Volk die höchste Berufsbildung zu geben. Diese Grundlehre beim Handwerk solle auf zwei Jahre ausgedehnt werden. Dann kommen die jungen Leute auf ein Jahr in die Lehrwerkstätte, wo sie Spezialisten würden und an den modernsten Werkzeugen lernen. Nicht die Größe des Wertes sei maßgebend,

sondern die Leistung. Wenn das Werk es allein nicht schaffen könne, so würde die Deutsche Arbeitsfront helfen. Der erste Schritt sei bereits mit dem Leistungsabzeichen getan. Der Berufskampf sei für den jungen Menschen nicht einmalig, sondern lehre jedes Jahr wieder. Er beginne schon im letzten Schuljahr und setze sich in den Lehrjahren fort. Die Lehrzeit könne dadurch bei vielen befähigten Lehrlingen abgekürzt werden. Mit dem Gesellenwerden sei die Ausbildung nicht beendet. Wir werden den Gesellen genau so betreuen wie den Lehrling.

Wir verlangen, daß jeder junge Deutsche ein Jahr durch Deutschland wandert, um Deutschland und die Arbeitsweise in der verschiedenen Landesteilen kennenzulernen.

Zu den Berufszeitschriften übergehend sagte Dr. Ley, daß diese Zeitschriften, die schon heute nach Güte und Menge auf beachtlicher Höhe stehen und die Auflage von rund 10 Millionen erreicht haben, weiter ausgebaut würden. Jeder Deutsche solle solche Berufszeitschriften erhalten.

Es ist zwar unser Ideal, so sagte Dr. Ley, möglichst viele selbständige Existenzen zu gründen, aber ebenso wenig könne wir andererseits auf die Industrie mittleren oder großen Formats verzichten. Eine gesunde Wirtschaft muß eine gesunde Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinindustrie und selbständigen Handwerksbetrieben haben. Es kann also nur ein Teil der Meister selbständig werden.

Wir werden diesen Teil — das ist unser Ziel — durch Personalkredite der DAF zur Erhaltung der selbständigen Existenz verhelfen. Wir wollen auch nicht mehr dulden, daß in den Betrieben Meister beschäftigt werden, die nur Aufpasser und Antreiber sein sollen. Wer Meister im Betrieb ist, soll auch wirklich die Dinge meistern und anderen ein Vorbild sein.

Auch der verantwortliche Betriebsführer muß Meister sein. Er wird in unserem Reichsberufsleben beweisen müssen, daß er tatsächlich einen Betrieb führen kann. — Wir werden mit fahrbaren Wanderhochschulen ins Land gehen, werden einen umfangreichen Lehrstoff in Form von Büchern anlegen und Gesellen- und Lehrlingsheime im Zusammenwirken mit dem HJ bauen.

Dr. Ley betonte in diesem Zusammenhang, daß die konfessionellen Gesellenheime, auch die getarnten, nicht mehr länger geduldet werden könnten.

GPU.-Chef Jagoda abgesetzt

Auf den Posten des abgesetzten Postkommissars Rykow abgehoben

Moskau, 27. Sept. Amlich wird eine Verordnung des Präsidiums des Zentralen Volkswirtschaftsrates bekanntgegeben, nach der der bisherige Leiter im Innenkommissariat, der normaligen GPU, Jagoda, sowie der Postkommissar für Post und Telegraphie, Rykow, ihrer Ämter entsetzt werden. Jagoda wird an Stelle von Rykow zum Postkommissar für Post und Telegraphie bestimmt, während an seiner Stelle zum Innenkommissar und Chef der GPU, der bisherige Parteisekretär Beskow ernannt wird.

Der neue GPU-Chef und Innenkommissar Beskow ist als einer der engsten und nächsten Mitarbeiter Stalins bekannt. Aus Arbeiterkreisen hervorgegangen, war er bereits 1929 stellvertretender Landwirtschaftskommissar und wurde anschließend zum Mitglied des Zentralen Volkswirtschaftsrates und dann zum Vorsitzenden des Parteikontrollausschusses ernannt. Er gehört dem Politbüro sowie sämtlichen führenden Instanzen der Partei und des Staates an und genießt den Ruf, ein rücksichtsloser Verfechter der Stalinschen politischen Linie zu sein.

Der Wechsel im sowjetischen Innenkommissariat wirkt ein großes Licht auf die gegenwärtig vor sich gehende tiefgreifende Umgestaltung in Partei und Staat der Sowjetunion. Die Ernennung des bisher allmächtigen Chef der GPU, Jagoda, zum Postkommissar, die praktisch eine Kapitulation bedeutet, kann in ihrer Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Jagoda galt nach dem Tode Dschugatschews als Träger und Vorkämpfer des Geistes und des Wesens der Tscheta und der GPU, woran auch die Schaffung des Innenkommissariats, in dem die GPU in ihrer alten Form aufging, feinerlei Änderung mit sich brachte. Die Bedeutung und der Einfluß des Postens des Innenkommissariats wurde vielmehr noch dadurch wesentlich erhöht, daß dem Innenkommissariat unter Leitung Jagodas die großen Wege- und Kanalbauten unterstellt wurden. Offenbar hat die wachsende Unzufriedenheit und Gärung in verschiedenen Gebieten der Sowjetunion den Sturz Jagodas herbeigeführt, weil er trotz seines Terrorregimes dieser Strömungen nicht mehr Herr werden konnte.

Die Amtsenthebung des bisherigen Postkommissars Rykow kommt nicht überraschend. Seit dem Trozist-Prozess, in dem von einigen Angeklagten Beschuldigungen gegen ihn erhoben wurden, die aber nicht bewiesen werden konnten, war damit zu rechnen, daß Rykow in irgendeiner Form abgehoben werden würde.

Stalins Einfluß stärker geworden

Die Krise unter den bolschewistischen Machthabern

Warschau, 28. Sept. Die Kallstellung Jagodas hat in Polen großes Aufsehen erregt. Die polnische Telegraphenagentur hat den Wechsel, der

Dann sprach

Reichserziehungsminister Ruff

über die Bedeutung und das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen dem Reichserziehungsministerium und dem Reichsorganisationsleiter.

Jeder Deutsche habe die Pflicht, so führte er aus, an den neuen großen vom Führer gestellten Aufgaben mitzuarbeiten. Er erklärte sein volles Einverständnis mit den Ausführungen und Absichten Dr. Leys in bezug auf das Berufs- und Fachschulwesen.

Der Staatsbürgerunterricht, so sagte er u. a., könne vom Lehrplan abgesetzt werden, da jeder Deutsche jetzt von seiner Jugend bis zum letzten Tage seines Lebens eine lebendige staatsbürgerliche Belehrung habe.

Man werde ganz eindeutig darauf hinsteuern, eine Schule zu schaffen, in der der leistungsfähigste und beste Arbeiter herangebildet werde.

Die Berufsschulen könnten in den verschiedenen Sparten grundsätzlich zusammengeordnet werden. Neben der Berufsschule könnten für Gesellen Fachschulen und für Meister Fachhochschulen entstehen. Aufgabe des Staates sei die ständige Überprüfung der Leistungen. Für die Ausbildung der Lehrer in den Berufsschulen sollten Hochschulen für Berufsbildung geschaffen werden. Die erste derartige Schule werde voraussichtlich 1937 gegründet. Mit vier bis fünf solchen Hochschulen werde man in Deutschland auskommen. Am Ende stehe die allgemeine Berufsschulpflicht.

Der Minister gab bekannt, daß bereits am nächsten Ostern in den höheren Schulen die Zahl der Schulkinder herabgesetzt werde. Statt bisher vier Jahre Grundschule und neun Jahre höhere Schule werde ab Ostern die zwölfjährige Schulzeit eingeführt.

Weiter richtete der Minister an die deutschen Studenten eine ernste Aufforderung, da bereits in allernächster Zeit große Anforderungen an sie gestellt würden. Man müsse vom siebenmonatigen Semester zum vollen Studienjahre kommen.

Die Reichsfrauenführerin sprach über Ausrichtung, Erziehung und Schulung der deutschen Mädchen.

Hauptamtsleiter Klaus Selzner schloß die große und eindrucksvolle Kundgebung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer.

Die Völkerbundsversammlung

Wenn Litwinow vom Frieden spricht

Genf, 28. Sept. Die Völkerbundsversammlung nahm am Montagmittag die Neuwahlen für die drei turnusmäßig ausscheidenden Ratsmitglieder Argentiniens, Australiens und Dänemarks vor. Gewählt wurden Bolivien mit 49, Neuseeland mit 48 und Schweden mit 48 Stimmen.

Im Verlauf der allgemeinen Aussprache in der Völkerbundsversammlung griff auch der sowjetische Vertreter Litwinow das Wort zu einer Rede, in der er sich scheinheilig zum Vorkämpfer der Ideen des Friedens und der internationalen Ordnung aufstellte. Er verabsäumte nicht, auf angebliche Vorherrschtspläne und Kriegsvorbereitungen zu verweisen, die durch „wilde Handlungen und durch Organisation des kollektiven Widerstandes“ beantwortet werden müßten.

Wie nicht anders zu erwarten, schloß der Vertreter Sowjetlands mit den bei ihm üblichen plumpen Verdächtigungen der deutschen Politik, deren angebliche Tendenz es überflüssig und gefährlich mache, auf die Mitarbeit Deutschlands in Genf zu rechnen.

Dr. Goebbels wieder in Berlin

Berlin, 28. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels und Frau sind auf dem Rückflug von Athen mit ihrer Begleitung um 19.30 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof gelandet.

Der Abflug von Athen erfolgte am Montagfrüh. Auf dem Rollfeld hatten sich zur Verabschiedung auch Vertreter der griechischen Regierung eingefunden.

Beim Verlassen Griechenlands sandte Reichsminister Dr. Goebbels an den griechischen Ministerpräsidenten Metaxas ein Telegramm, in dem er seinen Dank zum Ausdruck bringt für die gastliche Aufnahme.

Reichsminister Dr. Goebbels nahm auf dem Rückflug von Athen in Saloniki eine Zwischenlandung vor, um die dortige deutsche Kolonie zu begrüßen, die ihm einen freundlichen Empfang bereite.

Mittags trafen Reichsminister Dr. Goebbels und Frau mit ihrer Begleitung zu einer mehrstündigen Zwischenlandung in Budapest ein. Auf dem Flugplatz wurde dem Reichsminister ein herzlicher Empfang zuteil. Zu seiner Begrüßung hatte sich u. a. der ungarische Kultusminister Homan und der deutsche Gesandte von Madenien eingefunden.

Unmittelbar nach seiner Ankunft begab sich Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Begleitung in die deutsche Gesandtschaft, wo ein Frühstück stattfand, an dem auch der stellvertretende Ministerpräsident Daranyi, Kultusminister Homan, Finanzminister Jabini, Staatssekretär von Barzay und der Presschef im Ministerpräsidium Mitecz mit ihren Damen teilnahmen.

Anschließend besichtigte der Reichsminister die Schönheiten der ungarischen Hauptstadt und begab sich sodann in die reichsdeutsche Schule, wo ihm von dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, Goeb die politischen Leiter der Ortsgruppe vorgestellt wurden. Die Ortsgruppe der NSDAP und die deutsche Kolonie hatten sich vollständig eingefunden und begrüßten Reichsminister Dr. Goebbels, der zum ersten Male in Budapest weilte. Kurz nach 16 Uhr erfolgte der Rückflug nach Berlin.

Ministerflucht aus Madrid

Innenminister gibt Abreise einiger Ratsmitgliedern an

Paris, 28. Sept. In einer Rundfunkansprache wandte sich der Innenminister der Madrider Regierung am Montagabend gegen die in der Stadt umlaufenden Gerüchte, die von einer beabsichtigten Flucht des Kabinetts aus Madrid wissen wollen. Zu der Abreise einiger Minister in die ästlichen Provinzen erklärte der Innenminister, daß diese bald wieder nach der Hauptstadt zurückkehren würden und daß über ihr Reisefiel und ihre geführten Besprechungen wegen der Wichtigkeit nichts bekanntgegeben werden dürfe.

Geiselmord in Bilbao

St. Jean de Luz, 28. Sept. Die roten Machthaber von Bilbao setzten die Erschießungen der in ihren Händen befindlichen Geiseln systematisch fort. An Bord des Dampfers „Qualites“ sind am Sonntag 25 Geiseln erschossen worden, 14 an Bord des Dampfers „Altuna Mendí“ und 45 an Bord des Geiselschiffes „Aranzazu Mendí“. Um die Erschießungsgelegen zu verbergen, hat man an Bord der Schiffe nach Land zu Holzleuten errichtet.

In den letzten Tagen sind 20 000 Gewehre und 20 Millionen Schußgewehrmunition in Bilbao gelöst worden. Die Risten tragen die Aufschrift „Mexique — Vera Cruz“. Da diese Bezeichnung in französischer Schrift abgesetzt ist, wird zuverlässig vermutet, daß die Sendung von Unterperp ausgegangen und auf hoher See umgeladen worden ist.

Der Beauftragte des Genfer Internationalen Roten Kreuzes, der Schweizer Dr. Sunob, ist am Sonntag zum zweiten Male mit der „Aisne“ nach Bilbao gefahren, um von den roten Machthabern zu erreichen, daß sie keine weiteren Geiseln erschießen. Die Roten haben die dringenden Bitten und Vorstellungen Dr. Sunobs abschlägig beschieden.

Explosion in Erfurt

Ein Toter, vier Verletzte

Erfurt, 28. Sept. In der „Europa“ Schreibmaschinen AG. ereignete sich am Montagmittag eine Explosion, die ein Todesopfer und vier Verletzte forderte. — In der Lackerei des Werkes stürzte ein mit Eisenlad gefüllter Behälter um und geriet in Brand. Auf die Hilferufe der in der Lackerei beschäftigten Frauen kamen sofort Werkstameraden zur Hilfe, um den Brand zu löschen. Plötzlich stieg eine gewaltige Stichflamme empor, der eine heftige Explosion folgte. Den Frauen gelang es noch, sich in Sicherheit zu bringen. Der 34jährige Schleifer Fischer wurde aber noch von den Flammen erfasst und erlitt so schwere Brandwunden, daß er kurz danach starb. Vier weitere Arbeitskameraden erlitten leichtere Verletzungen. — Der Sachschaden ist nicht sehr erheblich, der Betrieb erleidet keine Einschränkungen.

Italienisches Militärflugzeug abgestürzt

Rom, 28. Sept. Ein italienisches Militärflugzeug vom neuesten Typ S 81 ist am Montag nachmittag auf einem Übungsflug 50 Kilometer nördlich von Rom abgestürzt. Von den sechs Mann der Besatzung sind fünf tot, während der Bordfunke lebensgefährlich verletzt wurde.

Ein Erntefest bei Bismarcks

(Von Julius Kleif, ehemals Rentmeister der Fürstlich-Bismarckschen Verwaltung)

Der nachstehende Beitrag, den wir anlässlich des bevorstehenden Erntedankfestes veröffentlichen, entstammt dem soeben im Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W., erschienenen Buche „Bismarck zu Hause“ von Julius Kleif. (Steif kartoniert Preis RM. 2,20, in Ganzleinen gebunden RM. 3,20). Der Verfasser erzählt aus eigenem Erleben und unmittelbarer Kenntnis als ehemaliger Rentmeister der Fürstlich-Bismarckschen Verwaltung.

Erntedankfest ist überall in der deutschen Landwirtschaft ein Fest der Freude, die — wie die Landschaft verkehrt — ihren Ausdruck in den verschiedensten Formen findet. Hier ausgelassene Stimmung, dort wieder ruhiger Ernst und stille Besinnlichkeit. Die Gärten und Felder sind in das bunte Licht der Sonne getaucht, die Luft ist mit dem süßen Duft der reifen Früchte erfüllt. Ein wichtiger Abschnitt im Landwirtschaftsbetriebe bleibt es dennoch, denn die Ernte — die Kornfrucht, die uns das Brot spendet — ist geboren.

Das Wetter war der Einbringung günstig; so konnte mit Sicherheit ausgerechnet werden, daß um die Weinerzeit, also etwa halbober, die letzte Ähre Getreide die Scheune erreichen würde. Die Eifersucht unter den Vögeln und Schlangen war längst erloschen, denn jeder von ihnen hatte den Erntegeld, die letzte — schließlich geschnittene — Ähre zu machen und einen Punkt zu setzen. Den drohenden Streit führte der Administrator zu schlichten, er brauchte ja nur den oder jenen zu bestimmen, aber er tat es nicht und noch weniger Glück hatte damit der Oberförster Lange, der den Knoten mit Gewalt lösen wollte, aber auch versagte. So sehr man sich streiten mochte, es blieb nur der eine Ausweg, der Fürst mußte die schwierige Frage lösen. Wie er sie lösen würde, war jedem klar; dafür konnte man keine Vorliebe für den Schlichter Lehmman zu gut. Lachend entschied er: „Lehmman mit fünf Pfennig lösen; der heit mit all dem drum anfragen, sonst wird er bannig groß zu mir!“

In dieser Voraussicht herrschte bei Lehmman auch schon Hochbetrieb. Girlanden wurden gemacht und mancherlei Vorbereitungen zur Schmückung der bevorstehenden Döfen und des Raumes getroffen. Lehmman pflegte jedes Jahr mit einer Ueberladung aufzumachen, auch diesmal blieb es nicht aus. Sein Wagen wurde — von Wandel zu Wandel vorrückend — kunstgerecht beladen und machte, als die Arbeit getan, einen vorzüglichen Eindruck. Das war immer sein Stolz, denn ungedröhrenes Getreide laden, ist nicht jedermanns Stärke. Nun wurde der Wagen von seiner Frau und einigen seiner zahlreichen Kinder mit Girlanden umgeben, auch die Döfen erhielten außer Selbstblumen den gleichen Schmuck. Seine Familie blieb hoch oben auf dem Wagen. Während die mit Vierden bespannten Wagen noch beladen wurden, rückte er mit den übrigen Ochsenbespannen diesen voraus zum Gutshof ab. Sie wurden nach und nach von den anderen Gespannen überholt; Lehmman fuhr nun als Schluss. Alle Fuhrwerke waren reich geschmückt. Vor dem Gutshof erwartete die ganze fürstliche Familie den Erntegeld, der schließlich unter den Klängen einer großen Sackharmonika, unter Jauchens und Schreien an der Familie vorbei in den Gutshof zog. Lehmman hatte kurz vorher auf jedes Horn der Döfen eine Zitrone gesteckt, was einen äußerst drohenden Eindruck machte und alle Zuschauer zur Heiterkeit stimmte. Lehmman ließ sein Gespann halten, trat an das Fürstpaar heran und meldete: „Dorckläucht, mit Gottes Hilfe ist die Ernte binn!“ Der Fürst gab ihm die Hand und sagte: „Ich danke, Lehmman. Dein Ochsengepann ist doch weider dat sint-geladene. Nun veel Vergnügen hüt abend, dans düchtig um behup di nicht!“

„Dof io, Dorckläucht!“ Mit hüß, hot, lekte er nun seinen Weg fort. Diese feine stehende Redensart sollte bei der Fürstin anhaltendes Lachen aus, sie schaute diesen Mann seines urdeutschen Wesens und seiner Gracität wegen sehr hoch. Seine Neukerungen entbehren nicht eines gewissen Humors, aber auch mit ehrlicher Gracität konnte er dienen; der Fürst hat bei einem Besuch auf dem Felde eine gute Portion von ihm zu hören geglaubt.

Ein leerer Speicher, der eine wunderbare glatte Tonschale bot, wurde schon den ganzen Tag für die Erntedankfeier hergerichtet und mit Laubgewinden, Ähren um, befestigt. Die Döfen wurden mit Tausend befreit und überhaupt nichts unterlassen, was das Vergnügen erhöhen konnte. Mehrmals am Tage informierte sich die Fürstin von dem Fortschreiten der Arbeiten, traf überall die notwendigen Anordnungen selbst und durfte befreit auf das vollendete Werk schauen. Einige fette Sammelmützen zum Geheiden des Festes ihr Leben ließen, die Keifel brodelten, und wo es irgendwie anging,

wurde etwas Gutes gekocht oder gebraten. Zur leichtesten Zeit erschienen alle Beamten und die Leute mit ihren Familien und nahmen an den ausgetheilten langen Tischen Platz. Die Tische waren weiß gedeckt, Blumen in Vase stellten die einzelnen Tische, so daß der Gesamteindruck ein überwältigender war. Die Plätze waren mit Namen bezeichnet, um jeden Streit um sogenannte beste Plätze zu verhindern. Bier war in mehr als ausreichender Menge vorhanden und hin und wieder wurde auch ein Schnäpschen gegeben, für die Frauen und Kinder wurde Limonade gereicht. Selbstverständlich war auch für Tabak und Zigarren reichlich gesorgt.

An den Köpfen der langen Tische präsierte ein Inspektor, der für das Wohlergehen seiner Pflichten zu sorgen hatte. Man langte weder zu, auch die eingemachten Früchte fanden willige Abnehmer, so daß in die Bestände der fürstlichen Küche eine gehörige Freude geklagen wurde. Das junge Volk konnte seine Ungebuld, bald ein Tänzchen zu riskieren kaum zügeln und als alle die „Maffen“ niedergelegt war das Werk einer kurzen Spanne Zeit — der Raum war Tanzfläche, wurde noch einmal

mit Tausend befreit und gerade, als die Musik mit einem Maler beginnen wollte, meldete der aufgestellte Posten, daß die fürstliche Familie komme, die beim Eintritt mit nicht endenwollenden Hochrufen begrüßt wurde. Der Fürst dankte für die Begrüßung. In einer kurzen Ansprache erwähnte er alle zum treuen Zusammenhalten und zur Plichterfüllung. Er freute sich, sagen zu können, daß er wie bisher seinen Leuten vertrauen dürfte.

Dann traten auf Geheiß der fürstlichen Herrschaften die Paare zur Polonaise an. Der Fürst führte — das ist in der Landwirtschaft feststehender Brauch — die Frau des Großknechts, in diesem Falle Lehmman's Frau. Lehmman selbst führte die Fürstin. Ein schönes Bild gab die Polonaise, das allen Teilnehmern nicht so unangenehm geblieben ist wie mir. Der Höhepunkt der Spannung nahte, als das Ende der Polonaise in einen langsamen Walzer hinübergeleitet wurde. Wird er, wird sie tanzen? Ja, sie tanzten, wenn auch nur einige Umkreisungen, dann mußten sie damit aufhören. Alles, gewissermaßen verdrängtes Herkommen durfte nicht gebrochen werden. Trotz Schwenker! Sie heimten dann auch

Die Altstadtshützen westf. Gaugruppenmeister

1052 Ringe!

An dem 32. Westfälischen Bundeschießen, das in den letzten Tagen in Gelsenkirchen stattfand, nahmen von Castrop auch die Mannschaften der Altstadtshützen und der Schützengilde Castrop-Rauxel-Nord teil.

Die Schützengruppe des Bürger-Schützenvereins Castrop-Rauxel-Alstadt konnte dabei in der 3. Schützengruppe mit 1052 Ringen den ersten Platz belegen. In der dritten Schützengruppe sämtlichen 36 Vereine um die Plätze; in der ersten Schützengruppe traten 17 und in der zweiten Schützengruppe 33 Vereine mit ihren Schützengruppen zum Wettbewerb an. Im ganzen beteiligten sich somit 86 Schützengruppen aus dem gesamten westfälischen Bundesgebiet.

Geschoßen wurde in Gruppen von je 8 Mann Stärke, in drei Aufschlagsarten, nach den Bedingungen des Kleinfalkenports (liegend, stehend, stehend freihändig) auf 12er Ringgröße auf 50-m-Stand.

An das Schießen schloß sich in Gelsenkirchen die Ehrung der Einzel- und Gruppenieger an. Hierbei ging Oberst von Cleve, der Leiter des Schützenbundes, auf die zukünftige Neugestaltung des Schützenverbandes ein. Der neue Verband soll die bisherigen Traditionen weiter pflegen und alljährlich ein Westfälisches Schützenfest lassen. Er habe die Aufgabe, die jungen Rekruten zu erziehen und ihr beim Militär erlerntes Schießen weiter zu fördern. Mit dem Inkrafttreten des neuen Verbandes sei Anfang des nächsten Jahres zu rechnen.

Die erfolgreiche Castrop-Rauxeler Mannschaft bestand aus den Schützenbrüdern Josef Sellinshoff, August Sellinshoff, Meißler, Voolen, Schmidt, Schöner, Fritz Grünig und Dräger. Jeder von ihnen schloß im Durchschnitt 131,5 Ringe. Als Siegespreis wurde ihnen ein Eichenkranz und eine Plakette überreicht.

Am Nachmittag des Sonntages war ein Propagandamarsch mit vielen Festwagen in den Straßen der Stadt Gelsenkirchen für die Schützenjäger.

Diener am Volk, Diener im Staat

Castrop-Rauxeler Feuerwehrmänner führen zum Jahresaufmarsch der Westfälischen Feuerwehr nach Paderborn

In größerer Anzahl nahmen die Castrop-Rauxeler Feuerwehrmänner am letzten Wochenende am Jahresaufmarsch der Westfälischen Feuerwehren in Paderborn teil.

Die gastgebende Stadt Paderborn hatte reichen Plagenschmuck angelegt, und als schon am Samstag nachmittag die ersten größeren Formationen auswärtiger Feuerwehren eintrafen, grüßten an sämtlichen Standorten einladende Willkommensstranzen.

Den Höhepunkt des ersten Tages bildete die große Mitliederparade im Paderborner Rathaus, wo der Provinzialfeuerwehrführer Dr. Müller, der auch den Gauleiter von Westfalen-Nord, Dr. Meier, und eine Gruppe von 36 holländischen Feuerwehrführern begrüßte. In seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache würdigte

Gauleiter Dr. Meier die uneigennütige Arbeit der Feuerwehren, die nach dem Führer Willen heute ein ganz bestimmtes Kontingent im Rahmen der deutschen Aufbaubarbeit darstellen und deren gutes Verhältnis zur Partei er selbst kenne. Mit Nachdruck betonte der Gauleiter, daß jeder Feuerwehrmann auf Grund seiner Stellung im neuen Reich nicht nur zum Führer, sondern auch zu dessen Werk stehen müsse und daß er Partei und Wehrmacht kameradschaftliche Treue halte. Den Feuerwehrführern gab der Gauleiter das Motto mit, das immer wieder alle kleinen Hemmnisse und Schwierigkeiten überwinden helfe: „Alles für Deutschland, alles für Adolf Hitler!“

In einer längeren, grundlegenden Ansprache begrüßte der Provinzialfeuerwehrführer Dr. Müller alle Gäste dieses großen Appells, die durch ihre Teilnahme ihre Verbundenheit mit der Feuerwehr zum Ausdruck gebracht haben. Zum dritten Male seit Verkündung des neuen Feuerwehrgesetzes seien die westfälischen Feuerwehrmänner zu ihrem Jahres-

appell angetreten. Das feste Wachen der Aufmarschreihen bewies, wie geschlossen der ganze Bund schon jetzt stehe. Noch viel bleibe aber zu tun, wolle man den Führer Anerkennung für die Feuerwehren rechtfertigen. Vor allem müsse für jeden Feuerwehrmann die Stellung zum neuen Staat vollkommen klar sein, wie er ja nicht nur ein Diener am Volk, sondern auch ein Diener des Staates sei. Unter diesem Blickwinkel beleuchtete der Provinzialfeuerwehrführer die Schulung und betonte die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit auch mit den örtlichen Schulungsstellen der Partei.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Vinck, hob in seiner Ansprache die Veränderungen hervor, die sich in der Organisation unserer Feuerwehren nach den Bedürfnissen der Zeit entsprechend notwendig machten und begründete sie mit der gegenwärtigen Weltlage, die auch den Einsatz des letzten Volksgenossen an dem im zukünftigen Platz erfordert.

Unter den eingegangenen Telegrammen, die der Provinzialfeuerwehrführer Dr. Müller sodann bekannt gab, befand sich neben denen des Reichswehrs der SM. und des Reichsführers SS, und Chefs der Deutschen Polizei auch der

Gauleiter der Provinz, das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Den Teilnehmern am Provinzialfeuerwehrtag danke ich herzlich für die Grüße, die ich mit besten Wünschen für ihre verantwortungsvolle Arbeit erwidere.“

„Adolf Hitler.“ Straff und erakt wie der Aufmarsch vollzog sich auch der Abmarsch der jeweiligen Kolonnen zur Stadt. Nach einem kurzen Propagandamarsch durch die Straßen bewegte sich der Marschblock der 15.000, in drei großen Bezirksgruppen angeordnet, zur Friedrichstraße, wo an der Ehrentribüne der Vorbeimarsch vor dem Provinzialfeuerwehrführer und den Gästen erfolgte.



Hase'n hing der Himmel voller Weigen

als er den letzten Brief geöffnet hatte. Seine in Holland verheiratete Tante, Frau Emmy Knottentert, geborene Hase, sandte ihm mit den besten Grüßen drei Hundertmarkscheine als Geburtstags-Präsent!

Fünf Tage später kommt ein Herr von der Deutschen Ueberwachungsstelle. Was der Brief enthalten hätte? „Gottlob, 300 Mark!“ sagt Hase lächelnd. „Beschlagnahme!“ ist die Antwort. Da hilft kein Lamentieren, die Bestimmungen über Auslands-Sendungen waren ja schwarz auf weiß veröffentlicht worden!

Aber Hase bleibt Hase und weiß von nichts ... Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da liest man zeitig stets, was nützt, und wie man sich vor Schaden schützt.

prompt dessen heftige Vorwürfe ein, er sprach sehr erregt auf beide ein; der Fürst legte begütigend die Hand auf seine Schulter, lächelte ihn öfter an und schließlich haben wir, wie beide mit ihren Biergläsern anstießen. Wohl eine Stunde lang blieben die Herrschaften unter ihren Leuten, und zwar nicht etwa ängstlich abgeordnet, sondern mitten unter sie gemischt. Sie unterhielten sich mit diesem und jenem, bald kamen wieder andere an der Reihe; es mögen nicht viele gewesen sein, mit denen der Fürst oder die Fürstin nicht gekrochen hatten. Bevor die Herrschaften zum Schloß aufbrachen, rief der Fürst noch in den weiten Raum: „Viel Vergnügen!“ wofür ihm braulende Hurraus entgegenklangen.

Unter lebhafter Beteiligung der Beamten (auch die Dorfbeamten waren vertreten) ging der Tanz lustig weiter. Hin und wieder stießen sich einige Teilnehmer am aufgestellten Büfett an belebten Brötchen oder hielten sich die Kühlung in Gestalt eines Schoppen's Bier. Meine angestammte Tanzdame war die vielumworbene Lehmman's Tante, doch vernachlässigte ich die anderen Schönen nicht. Im ganzen ging es vergnügt und anständig her, sicher lässlich-fürstlich, nicht lässlich-bäuerlich. Das Verfrühen irgend welcher Pärchen war sehr erwünscht, wenn nicht fast unmöglich gemacht.

Nach einigen Tänzen wurde eine Kaffeepause eingelegt. Der Kaffee war gut. Außen gab es in Hülle, es fehlte an nichts; für Lederhütchen war sogar Schlaglöhne zu haben. Während der Kaffeepause trat Oberförster Lange zu mir heran und fragte, ob ich wohl mit Tante zusammen einige schöne Volkslieder zum besten geben würde. Nach anfänglichem Sträuben gab Tante nach, die Musik, Violine nur, wurde verständigt und wir sangen dann „Aus der Jugendzeit“, „O Taler weit, o Höhen“ u. a. m. Rauschender Beifall lohnte uns; noch einmal sprach ich mit der Musik, es half ihr nichts. Tante mußte sich wieder antreten und wir sangen nun das Duett aus dem Bettelstuden: „Ich kess den Ball.“ Ich brachte dann noch einige Gedänge aus der Partie des „Simon“ zum Vortrag. Das Unheil wollte es, daß — ich hatte gerade den Anfang von: „Ich hab kein Geld, bin vogelfrei“ gesungen — der Fürst plötzlich, wie aus der Erde emporgeschossen, hinter mir stand. Ich merkte dies erst aus der Unruhe, die entstand. Ich schwieg plötzlich. „Aber, bitte, singen Sie doch ruhig weiter; ich freue mich eine ganze Weile schon Genus öfter gönnen werden, wenn nicht die Vorstellung wegen Heiterkeit des Sängers oder der Primadonna (er nicht habe) lächelnd zur Partitur abgelenkt wird.“ Die Partie wurde nochmal gesungen. An dem darauf folgenden Beifall beteiligte sich der Fürst sehr lebhaft und schied mit fröhlichem Händedruck. Er hat es nicht vergessen, uns beide seiner Gemahlin, seinem „lieben Bess“, warm für kommende Fälle zu empfehlen. Es berührte mich mit Freude und Stolz, daß ich öfter — manchmal

ORIGINAL CIGARETTEN

3 1/3

DICK VOLL RUND

ALVA

RUDE SORTE

RUDE SORTE

Im dicksten Format

Das bedeutet für den ALVA-Raucher die Verbindung von Quantität mit Qualität: größte Menge an Tabak und besonders ausgewählte Provenienzen.

Nur aus guten Orten (Spitzen-Ernte 33!)

ALVA

RUDE SORTE

„Wolgadeutsche rufen!“

Theateraufführungen von VDM. und NSG. im Wighernhaus

mit meiner Partnerin gemeinsam — dem allernächsten Herrn in Krankheitsfällen die heiligen Schmerzen (bei der Schicksal) weagenden durfte. Nach aufgeborener Kaffeezeit wurde wieder getrunken, niemand wollte Müdigkeit eingestehen, aber einmal mußte doch der Schlaf kommen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit wurde der Tag. Kauschmeier gespielt und getanzt und dann zog, nach einem fröhlichen Nach auf die künftige Familie, jeder seinen heimatischen Venaten zu. Wänder hatte kaum eine Stunde der Ruhe pflegen können, dann mußte mit dem Hüttern des Viehs begannen werden. Im Arbeitssimmer des Hütters brannte noch Licht!

Das Zeit war allen ein neuer Beweis von dem schönen Verhältnis, das diesen Gräßen mit seinen Leuten, und sei es der geringste Arbeiter, verband. Es wäre besser um uns bestellt gewesen, wenn überall in Industrie und Handel, auch in Landwirtschaftsbetrieben daselbe patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestanden hätte. Die Sumpfbildern der Sozialdemokratie wären von dem gesunden Sinn des deutschen Arbeiters zertrampelt worden, so daß sie den künftigen deutschen Sinn, die deutsche gesunde Lust mit ihrem Vethaus nicht hätten vergiften können. Wie oft hat Biermarkt an Bier-Abenden seinem Herzen Lust gemacht, daß es nicht verleben könne, wie Millionen deutscher Männer und Frauen, Mütter einem Phantastengebilde nachzudenken konnten. Alles, was sie von ihren Verführern hörten, wäre ihnen Evangelium, mochte es noch so hinüberbrannt sein. Dinge, die ein halbwegs normaler Mensch als hellen Wahnwitz angesehen hätte, von ihnen wurde es gebührend nachgebetet. Niemand von ihnen dachte daran, mögen naturgemäß dieser Weg führen mühte. Daß er ins Chaos führte, stand ihm außer allem Zweifel. Ehenio stand er den Vätern streng absehnend gegenüber, die Sozialdemokratie durch Geschenke gewinnen oder in eine staatsverachtende Partei umwandeln zu wollen, alles nur Mittel, ihre Begehrlichkeit zu wecken. Ob mancher Maßnahmen seiner Nachfolger bezüglich ihm bange Sorge um die Zukunft seines Reiches gebiete und er zog in der Bredelle wader vom Leder. Wenn zeigte er, aber man hochachte, man sah die Wege nicht und wollte sie nicht liden, noch viel weniger finden. Der Loffe war vom Schiff, die Freude des Auslandes darüber hätte Einrichtigen die Augen öffnen müssen, aber alle diese Botsen stellten ihre Parteien über das Vaterland, während er den Grundfak vertrat: Das Vaterland über die Partei!

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 29. September 1936.

Ueber die Pflage des Herbitstraufes

Geschnittene Blumen sind empfindliche Geschöpfe, die ihre eigene Pflage beanspruchen. Das Herz im Leibe blüht dem Blumenliebhaber, wenn er die aufkommenden Blüten des herrlichen Herbstgärtchens sieht, die an Sonntagabenden von den Siedlungen heimischgeleitet werden, ohne Rücksicht darauf, daß gepflügt und getrübt wird, was im Garten noch lange Herz und Auge erfreut hätte und auch in der Bude dabei noch lange frisch geblieben wäre, wenn nur ein wenig auf die Lebensbedingungen der Blumen Acht gegeben worden wäre. Warum halten sich gewisse Blumen längere Zeit im Wasser, während andere schon sehr bald verwelken?

Alle Blumen vertragen sich durchaus nicht zusammen in der Bude. Keinem Gärtner wird es einfallen mehrere Sorten gemeinsam in ein Gefäß zu stellen, obgleich er durch geschickte Anordnung hübsche Werbewirkungen erzielen könnte. Sieht daher der Blumenfreund, daß eine Sorte der Blumen rasch welkt, die andere jedoch frisch bleibt, dann ist es höchste Zeit, die Unverträglichen zu trennen. Dann erhalten sich in vielen Fällen die welkenden wieder und die Freude dauert länger. Man kann sogar beobachten, daß nicht einmal alle Rosenforten im Glas sich vertragen. Wahrscheinlich ist es eine Art von Antipathie, die die Blumen bekühen und die sie ihre Nachbarn nicht dulden läßt.

Dah die Blumen eines Straufes genügend Platz in der Bude haben müssen, legen wir als bekannt voraus. Ein in das Glas gestopfter Strauß wird schnell verwelken — schade um die Blumen, die doch längere Zeit Freude bringen sollten! Täglich muß der Strauß frisches Wasser haben, täglich müssen auch die schleimig und flebrig gewordenen Stellen unten an den Stengeln abgeschnitten werden. Aber selbst das Abschneiden will verstanden sein.

Ganz falsch ist es, mit der Schere zu schneiden. Dadurch werden die Pflanzengänge zusammengequetscht, das Wasser findet nicht den Weg zur Blüte. Ein stumpfes Messer richtet das gleiche Unheil an. Blumenstängel sollten immer unter Wasser abgeschnitten werden und zwar mit einem recht scharfen Messer. Schneidet man die Stengel frei in der Luft ab, dann dringt augenblicklich Luft in die feinen Gefäße ein, und das Wasser wird geschoben, nach oben zu steigen. Findet das Schneiden jedoch unter Wasser statt, dann wird der Luft der Eintritt in die Pflanzengänge verwehrt, das Wasser wird sofort angelaut. Man wird erstaunt sein, um wieviel länger sich Blumen halten, die so behandelt wurden.

Ein wenig Salzlake dem Wasser zugefugt, hält die Bildung des Schleims an den Stengeln auf.

Jeder Volksgenosse trägt das Zeichen des Erntedankfestes

Das deutsche Volk begehrt am 4. Oktober auf dem Budeberg den Erntedankfest. Das deutsche Volk legt an diesem Tage Befehntnis ab zu dem Teil des Volkes, der das tägliche Brot für uns alle schafft. Jeder Volksgenosse bekennt sich zu diesem politischen Gemeinschaftsakt und trägt das Zeichen des Erntedankfestes, welches nicht nur äußerlich die Verbundenheit von Stadt und Land bezeugt, sondern dessen Erwerb auch vielen notleidenden Volksgenossen in unseren Grenzgebieten, die die Erntedankfestabscheiben herstellen, wieder zu Arbeit und Brot verhilft.

Siefersheim läßt grüßen!

Ortsbauernführer Moebus und die fünf Winerinnen aus Siefersheim sind am Freitagabend glücklich wieder in ihrer rheinischen Heimat angekommen. Sie übermitteln auf einer Karte der gesamten Bevölkerung ihrer „lieben Vaterstadt Castrop-Rauxel“ aus frohlicher Bollen-Runde, bei der sie alle Vaterweihnachtsfeierlichkeiten noch einmal besprachen, die allerherlichsten Grüße

Am Sonntag fand im Wighernhaus die angekündigte Gemeinschaftsaufführung der hiesigen Kreisgruppe des VDM. und der NS-Kulturgemeinde statt. Gegeben wurde „Wolgadeutsche rufen“, Zeitdrama in 4 Akten von Ernst Glöner. Das Stück, über dessen Inhalt wir schon in der Vorankündigung schreiben, spielt auf dem Erdenbauhof in einer deutschen Kolonie an der Wolga in der Gegenwart. Hoffnungsvoll verfolgen die deutschen Brüder und Schwestern dort den deutschen Wiederaufstieg, den ihr Mutterland unter der Führung Adolf Hitlers nahm. Deito schwerer empfinden sie den Druck des holländischen Zwangs, der vor allem auch auf den als „Kulaten“ für unzuverlässig verurteilten Deutschen in Russland lastet. Das Kollektiv laugt sie aus. Geheimagenten umlauern sie auf Schritt und Tritt. Kommisare der GWM. suchen nach Gründen, um sie zu verurteilen. Trotz aller Gefahren, trotz aller Bedrückungen bleiben die Deutschen an der Wolga ihrer deutschen Art und Sitte, ihrem Gott und ihrem Glauben, den sie von den Vätern ererbt, treu. Aber von der Wolga her rufen sie den Brüdern und Schwestern im Reich Adolf Hitlers zu „Vergeht uns nicht!“

Alle wollten wir diesen Ruf hören. Es ist deshalb bedauerlich, daß die Abendvorstellung, die für die Erwachsenen bestimmt war, nicht einen besseren Besuch fand. Die Jugend war der Einladung, die auch an sie erging, weit zahlreicher gefolgt. Während sie zu der Nachmittagsvorstellung rund 400 Besucher stellte, wies der Wighernsaal am Abend knapp eine Belegung von 100 Personen auf. Die Sache der Auslandsdeutschen ist zu wichtig, als daß man hier in der „Häufung der Ereignisse“ zum Schluß der Vaterweihnachtsfeier eine Entschuldigung erbilden könnte.

Auch die Worte, die der hiesige neue Kreisgruppenleiter des VDM., Studienrat Steffen, vor dem Aufgehen des Vorhangs sprach, hätten einen größeren Resonanzboden verdient. Er verstand es so recht, die Notwendigkeit der allgemeinen Anteilnahme am Gescheh der Auslandsdeutschen zu betonen und an alle Volksgenossen einen warmherzigen Appell für den VDM. zu richten. Er wies zunächst auf die Geschichte des VDM. in unserer Stadt hin. Die Erwachsenengruppe, die aus den bereits seit längerer Zeit bestehenden Gruppen am Amtsgericht, an der Post, am Katasteramt, gebildet wurde, sei neuerdings seiner Leitung unterstellt und er hoffe, sie mit allgemeiner Mitarbeit weiter ausbauen und erbreitern zu können. Nach Seitenblicken auf die letzten Geschehnisse in Spanien und die furchtbare Entwicklung der Lage in Sowjetrußland legte er dar, wie unbedingt erforderlich es sei, daß sich das gesamte deutsche Volk in weit ausgedehnter Weise, als das bisher der Fall gewesen sei, der Sache der Auslandsdeutschen annehme. Blui sei daher als Raiser. Die Bande gemeinsamen Blutes müßten daher über die Wasser aller Grenzflüsse hinwegreichen, bis der letzte Deutsche, wo immer er wohne, von der deutschen Volksgemeinschaft erfüllt sei, die man als Adolf Hitlers größten Erfolg bezeichnen dürfte.

Die Wiedergabe des Stückes, das weniger literarischen Ehrgeiz als propagandistischer Tendenz lein Entfalten verband, und deshalb mehr geschickte Dialogführung als dramatisches Geschehen aufzuweisen hat, erhielt unter der Sülleitung von Heinz Selzer eine Wiedergabe, die kaum herabsetzte Rühmde unbefriedigt ließ. Direktor H. Selzer gab den Kommisare der GWM. mit beachtlichem Nationalismus; Sans Hoeger verführte den Geheimagenten Kettenmisch in aller Verlogenheit, die gerade seiner Rolle eianet. Erif Laubert fand sich mit der Doppelrolle als Varrer Selzer und des Bauern Trautner auf zurecht. Anerkennenswertes leisteten auch Hermann Bed als Erdenhofbauer und Hanna Stähnisch als dessen Tochter Elisabeth.

Das Publikum verfolgte die Vorgänge auf der Bühne mit höchlichem Interesse und spendete nach dem letzten Aktfluk langanhaltenden Beifall, obgleich auf dem Programm Beifallsäußerungen dankend verboten waren.

Balladenabend der Musikschule Hermesmann

Klavier-Balladen von Brahms und Chopin

In der Aula des Oberseizums findet am Donnerstag, dem 1. Oktober der hier schon öfter angekündigte Balladen-Abend der Musikschule Hermesmann statt. Heinz Hermesmann spielt hier zwei der bekanntesten Klavierballaden von Joh. Brahms. Die S-Dur-Ballade aus Op. 10 Nr. 11 ist eines jener schwerfälligen Stücke, die jenen dunklen, geheimnisvollen, teils schaurig-romantischen Charakter der älteren völkischen Balladenform musikalisch am reinsten verkörpert. Sie ist voll tiefer Musik der Enfkassung. Eine flagenbe Melodie hebt an, sie scheint zu flagen, das selbst unsere Freuden trügerisch sein, und es sich nicht verlohne, um ihr zu willen zu leben. Dann bewegter, ein tiefes Grubeln in wogender Seele des Geliebten, jedoch nicht ohne leisen Nachklang bitterer Schmerzen. Die erste Melodie leht wieder. Dann ist es in janit anscheinenden Akkorden wie die Ruhe des Friedhofes im stillen Garten des Karthäuser Klosters, herrlichste Blumenfülle bede lieblich die kalten Grabsteine, die nicht einmal die Namen der unter ihnen vom Erdenleid Ausruhenden bewahren. Alles scheint vergessen zu sein. Tief fühlend und trotzdem inniert es feierlich bewegt dem Schluß zu. Nachdrücklich ein Wert, das in seinem unlagbaren Kolorit und seiner klaren Charakteristik nahezu unerreicht in der ganzen Balladenliteratur dasthet.

Bathetisch heroisch, männlich kraftstrobend, in ihrem Hauptteil leht erregt ist die g-moll-Ballade aus Op. 110. Sie wird in ihrer männlich kraftvollen, und energisch martierten Art durch den zarten, innigen, ganz in romantisch gebrochene Farben eingetauchten, behutsam abgedämpften, weich schwärmerischen Mittelteil in S-Dur aufs glänzendste kontrastiert. In ihr leht, dem alternden Meister der an ihm so geliebte und gedächte nordischeherbe Ton des türmenden Jünglings noch einmal zurück. Wir möchten sagen, sie umfaßt gleichsam mit einem Bilde noch einmal die ganzen Welten der vier ersten Balladen aus Op. 10.

Im Silberkranze

Am geitigen Tage konnten die Eheleute Heinrich Callenberg, Ringstraße 20 und Johann Merl, Bieientamp 20, das Zeit ihrer Silberhochzeit begehen. Beiden Jubelpaaren wurde aus diesem Anlaß eine Menge von Glückwünschen zuteil. Auch unerreicht nachträglich ein herzlich „Glück auf!“ für den fernerer, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen Lebenslauf!

Ehrenvolle Verpflichtung

Unter heimischer Pianist Gustav Rinke wurde für den Monat November d. Js. für einen Konzertabend nach Lüdinghausen verpflichtet.

Morgen wird das Städt. Freibad geschlossen

Das Städtische Freibad wird am 30. September 1936 geschlossen. Wer also in diesem Jahre sich noch einmal im Baden des Städtischen Freibades ergehen möchte, muß sich dabei halten. Bei der plötzlich eingetretenen herbstlichen Witterung werden aber wohl nur wenige von der letzten sich bietenden Gelegenheit Gebrauch machen. Diesen letzten Unentwegien aber ein dreifaches „Gut Nacht!“

Die Unterfückungszahltermine im Oktober

Die Unterfückungszahltermine sind im Monat Oktober 1936 voraussichtlich wie folgt:

für den Süden:

Samstag, 3. Oktober und Montag, 19. Oktober 1936.
Buchstaben-Einteilung:
A-2 von 8.00 bis 9.30 Uhr;
M-3 von 9.30 bis 11.00 Uhr;

für den Norden:

Montag, 5. Oktober, Dienstag, 20. Oktober 1936, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr. Eine Buchstaben-einteilung besteht hier nicht.

tonen und an alle Volksgenossen einen warmherzigen Appell für den VDM. zu richten. Er wies zunächst auf die Geschichte des VDM. in unserer Stadt hin. Die Erwachsenengruppe, die aus den bereits seit längerer Zeit bestehenden Gruppen am Amtsgericht, an der Post, am Katasteramt, gebildet wurde, sei neuerdings seiner Leitung unterstellt und er hoffe, sie mit allgemeiner Mitarbeit weiter ausbauen und erbreitern zu können. Nach Seitenblicken auf die letzten Geschehnisse in Spanien und die furchtbare Entwicklung der Lage in Sowjetrußland legte er dar, wie unbedingt erforderlich es sei, daß sich das gesamte deutsche Volk in weit ausgedehnter Weise, als das bisher der Fall gewesen sei, der Sache der Auslandsdeutschen annehme. Blui sei daher als Raiser. Die Bande gemeinsamen Blutes müßten daher über die Wasser aller Grenzflüsse hinwegreichen, bis der letzte Deutsche, wo immer er wohne, von der deutschen Volksgemeinschaft erfüllt sei, die man als Adolf Hitlers größten Erfolg bezeichnen dürfte.

Die Wiedergabe des Stückes, das weniger literarischen Ehrgeiz als propagandistischer Tendenz lein Entfalten verband, und deshalb mehr geschickte Dialogführung als dramatisches Geschehen aufzuweisen hat, erhielt unter der Sülleitung von Heinz Selzer eine Wiedergabe, die kaum herabsetzte Rühmde unbefriedigt ließ. Direktor H. Selzer gab den Kommisare der GWM. mit beachtlichem Nationalismus; Sans Hoeger verführte den Geheimagenten Kettenmisch in aller Verlogenheit, die gerade seiner Rolle eianet. Erif Laubert fand sich mit der Doppelrolle als Varrer Selzer und des Bauern Trautner auf zurecht. Anerkennenswertes leisteten auch Hermann Bed als Erdenhofbauer und Hanna Stähnisch als dessen Tochter Elisabeth.

Das Publikum verfolgte die Vorgänge auf der Bühne mit höchlichem Interesse und spendete nach dem letzten Aktfluk langanhaltenden Beifall, obgleich auf dem Programm Beifallsäußerungen dankend verboten waren.

Hil. Magda Baver spielt die S-Dur-Ballade Op. 47 von Fr. Chopin. Diese Ballade ist einer seiner bekanntesten und viel gespieltesten Lieblingsnummern aller Pianisten von Ruf. Ein Werk voll unendlich seinem poetischen Zauber und beruhendem Duft. Diese Ballade ist keinen charakteristischen Schöpfungen hinzuzusählen, da sie den feinstinnigen, sensiblen Polen, der sich in den vornehmten Kreisen der französischen Hauptstadt bewegte, durch ihre geistreiche, geniale Art in jedem Takte erkennen und leht wohl die Bilder erahnen läßt, die dem Meister des Klaviers bei ihrer Konzeption vorgelebt haben mögen. Die Gesamtstimmung scheint die eines Frühlings- und Freudenfestes zu sein. Eine anmutig freundliche Melodie tritt im Anfang anpruchlos auf, um am Schluß in voller Pracht fortissimo wiederzukehren. Aber in aller Freude der bis zum Aufstehen erregten Volksmenge ist etwas wie eine Spannung, wie die Rausen verraten, von denen die folgenden Melodien durchsetzt sind, wie wenn das Volk seine Freuden mit Lust und unter Umständen mit Gewalt im Zustand verteidigen müßte. Einer harmlosen Melodie in laulenden Sechsteiltaktfolgen tritt nach Wiederkehr jener gepaneten Melodie eine in der Tiefe düster erregte, eben mit jener Bewegung entgegen, die bald in echt flammender Wildheit hoch aufsteigend jene Melodie aufnimmt. Dann ergreift der Bass, während Hornrufe sich einmischen, die reich flutende Bewegung, in der der Groll des cis-moll-Mittelteiles sich allmählich beruhigt und triumphierend der Freude zum Siege verhilft. Im Fortissimo in voller Pracht leht das Anfangsthemma wieder.

Diese drei charakteristischen Klavierballaden, die schönsten Stücke ihrer ganzen Gattung, werden in dem Lehrabend der Musikschule Hermesmann zum Vortrag kommen. Allen Freunden aus der Klaviermusik sei daher dringend der Besuch der Veranstaltung empfohlen.

Dieter Saardt.

Die Stadtkasse zieht um

Am Donnerstag, dem 1. Oktober werden die durch den erfolgten Umbau des Rathsfellers im Rathaus neu geschaffenen Büroräume von der Stadtkasse in Benutzung genommen. Die Stadtkasse bleibt deshalb an diesem Tage für den Publikumsverkehr geschlossen.

Wer hat Fahrplanänderungswünsche?

Wer von den Bewohnern unserer Stadt Fahrplanänderungswünsche hat, die im nächsten Sommerhalbjahr gegebenenfalls Berücksichtigung finden sollen, möge diese bis zum Dienstag der kommenden Woche (6. Oktober) dem Städt. Verkehrsamt, Wittenstraße 28, zuleiten, das sie dann durch den Westfälischen Verkehrsverband an die zuständige Stelle der Reichsbahn weitergeben wird. In Frage kommen insbesondere alle Fahrplanwünsche, die sich auf Änderung der Abfahrtszeiten und die Einführung von neuen Aufenthalten auf den hiesigen Bahnhöfen sowie auf die Schaffung besserer Anslußmöglichkeiten beziehen.

Zwei Kolonialabende in Castrop-Rauxel

Die Krieger- und Landwehr-Kameradschaft Schwerin veranstaltete am 20. September im Saale des Casinos der Jeebe „Graf Schwerin“ und die Artillerie-Kameradschaft Castrop am 27. September in ihrem Kameradschaftslokale Köllmann am Markt, „Koloniale

Abende“, die als ein großer Erfolg für die Förderung des kolonialen Gedankens in unserer Stadt zu verzeichnen sind.

Liebenswürdigerweise hatte sich der Leiter des hiesigen Ortsverbandes des Reichskolonialbundes, Hr. Kunz, beiden Kameradschaften zur Verfügung gestellt. An Hand ausgereicherter Lichtbilder, Skizzen, er, nach größtenteils eigenen Aufnahmen, eine Reise nach und durch unsere Kolonie Deutsch-Südwestafrika.

In einer reichen Folge von fast 200 Bildern, gab der Redner, der 4 Jahre lang in dieser Kolonie lebte, aus eigener Anschauung einen Einblick in die Verhältnisse der Kolonie. Land und Leute, Sitten und Gebräuche, wußte er oft humorvoll zu schildern, so daß mancher der Anmerkenden, besonders die zahlreich erschienenen Hitlerjugend, am liebsten sofort mit ihm zu einer Wiederholung der Reise aufbrechen wären. Aber nicht nur Land und Leute zogen an den Bildern der Teilnehmer des Abends vorüber. Auch den Reichtum Südwestafrikas an Mineralien, wie Kupfer, Eisen, Blei, Kohle und Diamanten, schilderte der Vortragende, wobei er Bilder der industriellen Anlagen der Stavi-Kupfermine und der Diamantengewinnung in den Sandfeldern der Namib zeigte. Die Bilder gaben einen guten Einblick in den Abbau und die Arbeitsweise dieser Arbeitsstätten.

Auch stellte der Redner höchst eindrucksvoll die ungeahnten Entwicklungsmöglichkeiten der Kolonie, die, wenn sie noch in deutschem Besitz wäre, bei planmäßiger Bewirtschaftung des Reichers durch Errichtung von Staudämmen usw., ungeschätzten deutschen Volksgenossen, wie Arbeitern, Bauern, Technikern, Geologen, Medizinern usw., Arbeit und Brot geben würden.

Weiter zogen Bilder der verschiedensten Eingeborenenstämme, der jagdbaren Antilopen, und Gazellen, anten, sowie von Raubtieren, Leoparden, Löwen, Fluspiern, Zebras, Giraffen, Schakalen u. a. m. zogen an den Augen der interessierten Zuschauer vorüber.

Eine Schilderung der Heldentaten unserer braven Schutruppler, insbesondere der Kamerader-Kompagnie, folgte. Zum Schluß gedachte der Redner, unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden, des stillen Heldentums der gefallenen Kameraden der Schutruppen und des Weltkrieges.

Die Nationalhymnen und ein dreifaches Sieg-Heil auf unsere Führer Adolf Hitler, dem auch die Mitglieder unserer Kolonien gelingen werde, beendeten den Abend, der als wirklich gelungen bezeichnet werden muß.

Noch lange blieben die Kameraden und ihre Angehörigen zusammen und manches Gläschen Paternoster wurde bei lebhafter Unterhaltung geleert.

Warum Budeberg?

Die Sonderzüge zum Budeberg sind bekanntgegeben. Aus allen Richtungen des Gaus werden Teilnehmer zum Erntedankfest zum Budeberg fahren, um dort Zeugen des Staatsfestes zu sein, den der Führer zur Feier des Tages veranstaltet.

Der Budeberg war einer der höchsten Berge an der Weier, und niemand kümmerte sich um ihn, bis durch den nationalsozialistischen Umwundung dieser Berg plötzlich in aller Munde kam. Das Zeit am Budeberg soll — so ist es der Wille des Führers — in einem ausgeprochen ländlichen Beizt stattfinden, damit im ländlichen Rahmen gezeigt wird, wie das deutsche Landvolk lebt und diesen Freudentag begeht.

Durch keine Lage und keine besondere Gestalt eignet sich der Budeberg, wie die Ententeile der vergangenen Jahre bewiesen haben, vorzüglich zu der großen Rundung, die an diesem Tage an seinem Abhang als Vorstadt für das ganze Reich veranstaltet wird.

Was leht man von der Höhe des Budeberges? Auch von den Höhen der vielen Hügel und Berge im mitteldeutschen Land leht man auf deutsche Dörfer und deutsche Bauernhäuser. Es lohnt sich also auch für Städter aus mitteldeutscher Industrie, geht, der Feier am Budeberg beizumohnen. Das Bildfeld vom Budeberg aus geht über deutschen Ader, geht über einen großen deutschen Strom und geht über uraltes deutsches Erbe, das schon vor vielen tausend Jahren unseren Vorfahren heiliger Boden war. Davon wird der Tag am Budeberg linden und allen Besuchern ein Erlebnis sein.

Kaminbrand

Am geitigen Montag nachmittag gegen 1 Uhr wurde die Feuerwehr zur Münsterrstraße gerufen, wo in einem Geschäftshause ein Kaminbrand ausgebrochen war. Das Feuer konnte zum Glück im Keim erstickt werden, so daß die Wehr bald wieder abrücken konnte. Kennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

Verkehrsunfall

Am 26. September wurde ein 14jähriger Schüler von einem Radfahrer auf der Münsterrstraße angefahren und leicht verletzt. — Am gleichen Tage wurde auf der Legeringhauser Ede 3 einen Strafe ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt einen Schlüsselbeinbruch und mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Zahradiebstahl

Am 23. September wurde ein auf dem Hofe Adolfs-Hilfer-Straße 100 stehendes Damenrad mit schwarzem Gestell und schwarzem Felgen gestohlen. An dem Rahmen befand sich eine verdeckte Dynamometer-Beleuchtung. Wer kann der Polizei sachdienliche Angaben machen?

Kellereinbruch

In der Nacht zum 26. September wurden aus einem Keller an der Körnerstraße mehrere Gläser mit eingetunkten Garten- und Obstflüssigkeiten gestohlen.

Verkehrsunfall

Am 10. 9. wurde auf der Böppinghauser Straße, vor der Kanalbrücke, ein Schüler, der mit einem anderen Schüler die Schiffe auf dem Kanal befah, von einem Motorradfahrer angefahren und am rechten Unterarm verletzt. Der Motorradfahrer bat unerkannt die Flucht ergreifen. Wer hat den Unfall gesehen und kann über den Fahrer bzw. über das Kennzeichen des Motorrades Angaben machen? Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei, Polizei-amt Berne, Zimmer 229.

Große Westfälische Kunstausstellung 1936

Ab 24. Oktober in Dortmund

Dortmund. Die diesjährige „Große Westfälische Kunstausstellung“ findet statt vom 24. 10. ab im Haus der Kunst in Dortmund. Sie wird, wie im vorigen Jahr, veranstaltet von der Stadt Dortmund in Gemeinschaft mit der Reichsstammer der bildenden Künste, und zwar mit den beiden Landesleitungen Westfalen-Süd und Westfalen-Nord, wodurch also die Künstlergemeinschaft aus ganz Westfalen und den beiden Gauen Süd und Nord vertreten sein wird.

Während die letztjährige Ausstellung nur Werke der Malerei, Graphik und Bildhauerei zeigte, werden diesmal an der Ausstellung sich auch die Fachgruppen der Architekten, Gartenkünstler, Gebrauchsgeschmückter und des Kunsthandwerks beteiligen und ihre Werke und ihr Können zeigen.

Das „Haus der Kunst“ mit seinen schönen Ausstellungsräumen ist für diese umfangreiche Veranstaltung leider zu klein. Die Maler werden sich in diesem Jahre behelfen müssen; sie sollen die Räume im Obergeschoß bekommen, während die übrigen Fachgruppen sich mit dem Erdgeschoß begnügen müssen. Weil dem so ist, und die den einzelnen Gruppen zur Verfügung stehenden Räume sehr beschränkt sind, wird versucht werden müssen, auf kleinem Raum ein umfassendes und treffendes Bild westfälischer Kunstschaffens der in den ausstellenden Fachgruppen vertretenen Künstler zu geben.

Es ist bislang gang und gäbe gemein, daß die Mehrzahl der Künstler in Einzelgänger ihre Aufgaben zu erfüllen und so schaffen gemocht hat. Es ist geradezu eine Tragik, daß die verschiedenen Fachgruppen der Künstler nahezu ganz aneinander vorbeigearbeitet haben. Der Maler kein Bild, der Bildhauer keine Figur usw. Aber alle Kunst gehört zusammen. Zum Raum gehört die Architektur, das Wandbild, zu Flächen die Plastik usw. Auch das Kunsthandwerk gehört in den gemeinsamen Rahmen. Die Kunstschmiederei, der Wandteppich usw. Die Aufgabe dazu sind erfüllt.

Die diesjährige „Große Westfälische Kunstausstellung“ in Dortmund soll nicht nur eine Schau sein, sondern sie soll die Verbundenheit aller Kunst und alles Künstlerischen einmal aufweisen. Sie soll anregen und aufmerken lassen! Die Künstler der verschiedenen Fachgruppen gehören zusammen in ihren Zielen und Aufgaben. Der Besucher muß darüber sich auch klar werden, daß zur Baukunst und zur Raumkunst auch die Plastik und die Malerei gehören. Es wird in den nächsten Wochen Gelegenheit sein, durch Auslässe die besonderen Aufgaben der einzelnen Künstler einmal klar herauszustellen.

In diesen Tagen erreicht durch die Stadt Dortmund die Einladung an die Künstlergemeinschaft zur Beteiligung an der Ausstellung. Für den Gau Westfalen-Süd werden die Arbeiten im „Haus der Kunst“ in Dortmund eingereicht, für den Gau Westfalen-Nord bei der Landesstelle der Reichsstammer der bildenden Künste, Münster i. W., Spielhof 6.

Die Jury tritt gemeinsam für alle Kunstwerke in Dortmund zusammen. Es ist zu wünschen und wäre sehr zu begrüßen, wenn die Künstlergemeinschaft der an sie ergangenen Einladung insofern Folge leisten würde, als sie nur gute und künstlerisch ausgereifte Werke einreicht. Die Ausstellung will, weil der den einzelnen Gruppen zur Verfügung stehende Raum beschränkt ist, nur das Beste zeigen!

Es soll ein Überblick, mehr noch ein Ausblick sein über das, was wir erreichen wollen! Eine eindeutige, deutliche, gesunde und starke Kunst!

Vom Fuhrwerk gefallen und getötet

Dortmund. Auf der Lippenstraße in Sudarbe verfuhrte der 34jährige Günther K. von der Seite her auf ein mit Kartoffeln beladenes Vierdeckerfuhrwerk zu klettern, das sich in Bewegung befand, stürzte jedoch ab, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Todessturz aus dem Rathaus

Bodum. Offenbar in selbstmörderischer Absicht stürzte sich vormittags 11.30 Uhr, also zu recht lebhafter Verkehrszeit, ein 36jähriger Mann aus dem dritten Obergeschoß unseres Rathauses auf die Straße und wurde auf der Stelle getötet. Ueber die Ursache ist bisher nichts bekannt, da der Mann, so weit sich feststellen ließ, auf keiner städtischen Dienststelle war.

Wo ist Gertrud Ströthoff?

Gelsenkirchen. Seit Freitag wird die 18jährige beruflose Gertrud Ströthoff, zuletzt im Gertrudshaus in Gelsenkirchen, vermisst. Die Vermisste ist am 13. 10. 1918 in Anna geboren, 1,50 m groß, mager, hat bleiches Gesicht, braune Augen, glatten schwarzen Bubenlocken; sie ist ohne Kopfbedeckung, trägt leicht graublaues Jackett, rot-blau-weiß gestreiftes Kleid, helle Strümpfe und schwarze Wildlederhüfte. Vermutlich treibt sie sich in Gelsenkirchen oder in der näheren Umgebung umher.

Wer ihren Aufenthalt kennt, wird gebeten, dieselbe der Kriminalpolizei in Gelsenkirchen oder einer anderen Polizeidienststelle mitzuteilen.

Ein ganzes Hühnervolk gestohlen

Gelsenkirchen-Buer. Nachts stahlten Einbrecher einem Anwohner der Braunkohlzeile in Buer-Kölle einen Hühnerhof. Sie verhafteten sich im Hof in den Hühnerstall und entwendeten aus ihm 20 Jungenten im Werte von 100 RM. Vermutlich sind die Tiere in Siedel geparkt und mitgenommen worden.

Kind überfahren und getötet

Gelsenkirchen-Buer. Am Samstagmorgen gegen 9.30 Uhr ereignete sich auf der Sturmer Straße in Buer-Erie, etwa 300 m südwestlich der Karstraße, ein schwerer Verkehrsunfall. Hier wurde das zwei-

einhalbjährige Kind Manfred Herms aus der Wirtschaft von einem Personentransportwagen mit Anhängerkörpers überfahren und auf der Stelle getötet. Während der Vater des Kindes auf dem Zeile arbeitete, war das Kind sich selbst überlassen und spielte an der Straße. Plötzlich lief es auf den Fahrdamm und rannte direkt gegen einen zufällig des Weges kommenden Personentransportwagen. Hierbei zog sich der bedauernswerte kleine Junge einen Schädelbruch zu, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Führer des Personentransportwagens behauptete in seiner Vernehmung, schuldlos zu sein und von dem Unfall überhaupt nichts gesehen zu haben. Erst auf Zurufe von Leuten, die auf dem Zeile arbeiteten, sei er auf ein besonderes Ereignis aufmerksam gemacht worden und habe dann sofort gehalten.

Die Polizei war sogleich am Unfallort und hat die Untersuchung eingeleitet. Da die Bremsen des Personentransportwagens aber nicht ordnungsmäßig funktionierten, wurde der Wagen vorläufig sichergestellt.

100. Geburtstag

Duisburg. Der Preussische Ministerpräsident hat Hermann Wenland in Duisburg anlässlich seines 100. Geburtstages am 30. September 1936 ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkrone überreichen lassen.

Die Stadt Köln erwarb die Baftel

Köln. Der am Kaiser-Friedrich-Wer gelegene Wirtschaftsbetrieb kam zur Zwangsversteigerung. Erworben wurde das Objekt in Verbindung mit dem Erbbaupachtvertrag von der Stadtgemeinde Köln.

Große Aufgaben im Bergbau

Hauptversammlung des Vereins Deutscher Bergleute in Saarbrücken

Saarbrücken. Die erste Jahrestagung des Vereins Deutscher Bergleute wurde am Samstag vormittag in der Wartburg in Saarbrücken eröffnet. Es waren nicht weniger als 800 Teilnehmer aus allen Gauen des Reiches erschienen. Als erster Redner sprach der Generaldirektor der Saarbergbauverwaltung Dr. Wächter über technische Fragen des Saarbergbaues.

Dr. Wächter erklärte, die Saarbergbauverwaltung sei der Überzeugung, daß der Saarbergbau nach einer kurzen Uebergangszeit wieder lebensfähig und wirtschaftlich gestaltet werden könne. Dann wurde einer großen Zahl von Bergleuten dauernd Arbeit und Brot gegeben werden können. Gegen 11 Uhr eröffnete Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Begleitung von Geheimrat Kirdorf. Sie wurden von der Versammlung lebhaft begrüßt.

Geheimrat Kirdorf zum Ehrenmitglied ernannt

Darauf ergriff der Vorsitzende des Vereins, Oberbergamtsrat von Bellen das Wort. Er gedachte zuerst der Toten des Bergbaues, und grüßte sodann den Reichswirtschaftsminister sowie die zahlreichen Anwesenden aus der Wirtschaft, des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der betreuten Organisationen. Er betonte, daß der Verein der Zusammenfassung aller Bergleute sei, mit dem einzigen Zweck, dem Vaterlande zu dienen. Er könne dem Zweck des Vereins nicht besser entsprechen als durch Vertretung des Bergbaues, Geheimrat Kirdorf zum ersten Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichstanzler. Nach dem Gesang der Lieder der Deutschen verlas Oberbergamtsrat von Bellen ein

Begrüßungstelegramm an den Führer auf das folgende Antwort eingegangen ist:

„Den zur 1. Hauptversammlung in Saarbrücken verammelten Mitgliedern des Vereins Deutscher Bergleute danke ich für ihre Grüße, die ich mit den besten Wünschen für vollen Erfolg ihrer Arbeit herzlich erwidere.“

Anschließend ergriff Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu einer längeren Rede.

Dann sprach der Reichsminister des Bergbaues und der gesamten deutschen Industrie, Geheimrat Kirdorf, um seinen innigen Dank für die ihm zuteil gewordene Ehrung auszusprechen, die in seinen Augen die höchste sei, die ihm verliehen werden konnte. Wenn sie ihm zuteil werde, so sei dies vor allem dem Schicksal zu verdanken, das ihm ein legendarisches Wirken an seiner Stelle vergönnt habe. Er entwarf ein Bild von seinem Leben, das ihn die verschiedensten Zeitalter und Verhältnisse habe miterleben lassen, bis es ihm auch vergönnt gewesen sei, den Mann zu erleben, den uns das Schicksal ge-

schickt habe und an den wir nur in unerklärlicher Dankbarkeit und Treue denken können. Kirdorf ging weiter auf das Rheinisch-Westfälische Kohlenbergbau ein und warnte vor einer Gefährdung seines Bestehens. Mit einem Glückwunsch auf den Verein Deutscher Bergleute schloß er seine Ausführungen.

Anschließend hielt der Ministerialdirektor im Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministerium, Oberbergamtsrat Schlattmann, einen Vortrag über den deutschen Bergbau und seine Aufgaben. Einleitend behandelte er

Fragen der Grubenicherheit

Bei allem Streben nach Wirtschaftlichkeit in den Betrieben müsse die Sorge für das Leben und die Gesundheit der Bergleute oberste Priorität haben. Unbeglückter Wille normativ zu kommen, der Einklang zwischen menschlichen Können und der Zusammenarbeit aller Beteiligten müßte zum Ziele führen. Unter einer bestimmten Grenze würde man die Unfälle leider nicht drücken können. Immerhin wäre die Zahl der tödlichen und schweren Unfälle in den letzten zehn Jahren schon um 40 Prozent zurückgegangen. Diese Erfolge müßten Ansporn zu weiterer erhöhter Arbeit sein. Sorgfältige Erziehung des bergmännischen Nachwuchses würde sich auf die Betriebe und auch auf die Sicherheit günstig auswirken. Oberbergamtsrat Schlattmann gab dann Richtlinien für die Entfaltung der bergmännischen Technik. Wichtige Ausführungen machte er auf bergwirtschaftlichem Gebiet.

Dem deutschen Bergbau seien große Aufgaben gestellt

an deren Durchführung mit allen Kräften gearbeitet werde. Dem Kohlenbergbau könne über die Menge, die Sorgen und die Preise gehalten werden. Mengengemäß sei jedoch nicht mehr viel zu erreichen, weil insbesondere eine weitere Steigerung der Ausfuhr sehr schwierig sei. Dagegen könne in der Sortierung eine wesentliche Erleichterung durch Bergingenieur der übermäßigen Sortenzahl geschaffen werden. Hier wäre notwendige Zusammenarbeit zwischen Erzeuger, Händler und Verbraucher notwendig. Für Mittelprodukte und sonstige unverfügbare Sorten biete sich eine nützliche Verwertungsmöglichkeit in der Stromerzeugung. Um eine Ertragssteigerung von der Preisseite aus zu erreichen, werde man zunächst auf einen noch engeren Zusammenklus der Werke und einen gerechten Beschäftigungsausgleich zwischen den Kohlenarten und den Kohlenbezirken hinarbeiten müssen. Weiter müßten die Verhältnisse zwischen Erzeuger und Handel bereinigt und die Weltmarktpreise auf dem Wege wirtschaftlicher Kohlenverteilung gebessert werden.

werden. Alle diese Gesichtspunkte würden bei der in Angriff genommenen Neuregelung der Kohlenwirtschaft berücksichtigt werden. Eine Darstellung der Aufgaben des Bergbaues wäre Stillestand, so fuhr Oberbergamtsrat Schlattmann fort, wenn sie nicht:

Die Aufgaben am Menichen

umfalte. Der Bergmann müsse vor allem wieder das Bewußtsein bekommen, daß er mit seinem Werk auf Gedeih und Verderb verbunden sei. In diesem Sinne solle der Bergmann am Ertrage seines Wertes in erster Linie über den Leistungslohn beteiligt werden. Darüber hinaus habe die Gefolgschaft ein Anrecht auf Sozialfürsorge, die dem Bergmann nicht als Wohlstand oder Geldlohn abgeben werden dürfe. Das beste Mittel zur Stärkung der Werksverbundenheit ist, die Gefolgschaft möglichst in großem Maße wieder lebhaft zu machen. Wer eigenen Grund und Boden unter den Füßen hat, der weiß am besten, was Heimat bedeutet. Der Bergmann wird um so freudiger am Werk mitarbeiten, wenn er die Gewissheit hat, in einer großen Werksfamilie zu leben. Wenn wir dieses schaffen, so betonte Oberbergamtsrat Schlattmann, dann bauen wir an der Volksgemeinschaft und helfen dem Führer mit der Tat.

Mordverfahren nach 6 Jahren wieder aufgenommen

Bonn. Im Jahre 1930 verfuhrte in dem Ort Walldorf bei Bonn ein sehr junges Mädchen. Nachdem man wochenlang vergebens nachgefragt und fast jede Hoffnung aufgegeben hatte, wurde die Vermisste einen Monat nach dem Verschwinden in einem Gehölz tot aufgefunden. Man stellte fest, daß sie, nachdem der Täter ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr verübt hatte, ermordet worden war. Der Verdacht, die jüdische Tat begangen zu haben, fiel damals auf einen 32 Jahre alten Mann namens Schäfer. Er wurde verhaftet, jedoch mußte das Verfahren gegen ihn später eingestellt werden. Nach ein weiterer Mann wurde beschuldigt, mußte aber ebenfalls wieder freigelassen werden. Eine zeitlang glaubte man, daß der berüchtigte Mörder Seefeld auch den Walldorfer Kindesmord auf dem Gewissen habe. Doch hat die Kriminalpolizei in Köln Schäfer, der inzwischen von Walldorf nach Köln verjagt war, erneut verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Bonn eingeliefert. Die Bonner Staatsanwaltschaft hat das Mordverfahren gegen ihn wieder aufgenommen. Der Verhaftete bestritt wie damals entschieden, mit dem Verbrechen irgend etwas zu tun zu haben. Die Untersuchung, die schon durch die lange Zeit, die inzwischen verstrichen ist, ziemlich erschwert wird, schaltete sich dadurch noch komplizierter, daß eine wichtige Zeugin inzwischen gestorben ist.

238 495 Kraftfahrzeuge in der Rheinprovinz

Köln. Nach einer letzten Zählung befinden sich in der Rheinprovinz 238 495 Kraftfahrzeuge; es entfällt damit auf je 32 Einwohner ein Kraftfahrzeug (im Deutschen Reich insgesamt auf 27 Einwohner). Die Zahl der Personentransportwagen beläuft sich auf 101 765.

Nachspiel zum Mainzer Giftmordprozess

Mainz. Der Pressedienst beim Landgericht Mainz teilt mit, daß die Staatsanwaltschaft Mainz gegen die im Giftmordprozess Beiler häufig genannte Ehefrau Koder aus Wiesbaden, die sich in Mainz in Haft befindet, Anklage wegen Beihilfe zum Mord beim Schwurgericht Mainz erhoben hat.

Ausbau eines Schachtes

Bodum-Hövel. Auf der Zeche „Kadob“ hatte man im Jahre 1926 mit dem Abteufen eines neuen Schachtes, des sogenannten Winthaus-Schachtes, begonnen, ihn aber nur bis zur ersten Sohle auf 800 Meter Tiefe niedergebracht. Für die eigentliche Kohlenförderung aber kommen erst die 100 Meter tiefer liegende dritte und die noch tiefere vierte Sohle in Frage. Darum hat man jetzt damit begonnen, diesen Schacht womöglich bis zur vierten Sohle niederzutreiben. Verlöten- und Materialförderung sollen getrennt und ein modernes Schachtgerüst für die Doppelförderung errichtet werden. Für den Bau eines neuen Maschinenhauses hat man bereits die äußersten starken Fundamente aus Eisenbeton gelegt.

Tu' was für Dein Glück!

Man soll zum Glück Vertrauen haben. Besonders dann soll man nicht abseits stehen, wenn die Ausichten auf einen schönen Erfolg so gut sind, wie bei der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie.

Fast jedes zweite Los gewinnt dort: auf 800 000 Lose werden 343 000 Gewinne

im Gesamtwert von RM 67 591 680.— ausgespielt. Der Hauptgewinn in der 5. Klasse auf ein ganzes Los beträgt RM 1 000 000.— und schon ein Ahtellos kann RM 100 000.— bringen. Dabei kostet es nur RM 3.— je Klasse, und alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Das sind Zahlen, an die man sich halten kann — das ist ein guter Start zum Glück! Am 20. Oktober 1936 beginnt die Ziehung zur 1. Klasse der 48. Preussisch-Süddeutschen (274. Preussischen) Klassenlotterie. Lose und der amtliche Gewinnplan sind bei allen staatlichen Lotterie-Einnehmern erhältlich.



Opini mit! Diesen die künftige in Lob!

hriger Schüler
nterfrage
gleichen Tage
Eden
Lokalfahrtwagen
inen Schlüssel-
bracht werden.

em Hofe Adolfs
nführer mit
igen gefahren
ridelte Dama-
polizei fahdient-

wurden aus
mehrere Gläser
hten gestohlen.

ahauer Straße,
der mit einem
dem Kanal be-
fahren und am
Motortaxi
Wer hat den
her bzw. über
haben machen?
polizei, Polizei-

Die Frau vom Heidbrinkhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheberrechtsschutz durch Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17

„Du zwingst mich ja dazu, Hanns. Zu meinem Vergnügen mische ich mich bestimmt nicht in deine Sachen. Aber in deiner ganzen Lebensweise ist so vieles, was ich einfach nicht ruhig mit ansehen kann. Der Aufenthalt im Vaterhause wird dadurch nicht gerade angenehmer.“

„Wenn dir der Aufenthalt hier so unangenehm ist, so kannst du ja gehen. Ich halte dich durchaus nicht.“

Nun war es heraus! In den graublauen Augen Wilhelm Heidbrinks blickte es auf, und seine Züge strafften sich. Wollte Hanns den offenen Kampf? Nun gut, er konnte ihn haben!

„Du weißt, daß ich nicht eher gehe, bevor du mir mein Erbeile ausbezahlt hast“, sagte er ganz ruhig.

„Du sollst es bekommen — bald schon!“

„Es dürfte dir — bei dem verkleinerten Hof und den Schulden — nicht leicht sein, die Summe aufzutreiben.“

„Das laß nur meine Sorge sein!“

Aus und knapp fielen die Worte. Die Brüder standen sich gegenüber und maßten sich mit den Blicken wie zwei Gegner. Auch Wilhelms Blut floss allmählich rascher und erregter. Er sagte:

„Und dann, wenn ich fort bin, glaubst du endlich freie Hand zu haben. Soll ich dir einmal ganz offen und schonungslos sagen, wie es dann kommen wird? Du wirst deine Arbeit und deine Familie vernachlässigen! Du wirst in Saus und Braus leben und den Hof verjübeln! Du wirst noch tiefer sinken als bisher, und in wenigen Jahren wirst du mit deiner Familie als Bettler vom Hofe ziehen. Der Heidbrinkhof, der größte und schönste Hof in der ganzen Umgebung kommt unter den Hammer.“

„Du, das ist nicht wahr!“ Das Gesicht des Jüngeren war blaurot. Er knirschte hörbar mit den Zähnen.

„Doch!“ fuhr Wilhelm erregt fort. „Du bist ja gar nicht imstande, dich aufzuraffen. Du bist ein Schwächling, ein charakterloser Mensch. Du läßt dich von deinen Leidenschaften treiben, hemmungslos. Du kennst keine Pflichten gegen das Erbe der Väter, gegen deine Familie, du kennst nur das eigene Ich. Aber ich werde es nicht dulden, daß es zum Äußersten kommt, das sage ich dir!“

„Was willst du denn — du?“ höhnte Hanns, außer sich vor Wut. „Du wirst hier bald nichts mehr zu sagen haben!“

„Wenn du nicht den ehrlichen Willen zeigst, dich zu bessern, wenn du es so weiter treibst, dann greife ich zu dem letzten Mittel: Ich lasse dich entmündigen!“

Ein heftiger Aufschrei. Es schien, als ob Hanns sich auf den Bruder stürzen wollte, aber dessen Augen hielten ihn in Schach.

„Das wirst du nicht tun! Das kannst du gar nicht! Das werde ich dir zeigen!“

Die Stubentür öffnete sich und die alte Vene schaute mit angstvollem Gesicht heraus. Wilhelm winkte ihr begütigend zu.

„Ich werde im äußersten Notfalle nicht davor zurückzusehen“, sagte er milde. „Aber es ist ja in deine Hand gegeben, Hanns, daß es nicht dazu kommt! Warte dich auf! Sei ein Mann! Nimm den Kampf auf gegen dich selbst! Ich will dir gern helfen; weil ich doch nur dein bestes will. Du darfst nicht einen Feind in mir sehen.“

Weiter kam er nicht. Die Tür war hinter Hanns ins Schloß gefallen, und er selbst war hinausgestürzt in das regnerische, stürmische Herbstwetter.

Über eine Stunde lief Hanns Heidbrink ziel- und planlos zwischen den Wiesen und Äckern hin. Zuweilen lachte er kurz auf oder schüttelte in rasendem Zorn die Fäuste. Hinter seiner Stirn jagten sich wild und ruhelos die Gedanken.

Dieser Aufpaffer! Dieser hinterlistige Mensch! Also darauf wollte er hinaus! Ihn entmündigen lassen und dann den Hof an sich reißen! Aber er würde sich verreckt haben! Er würde es ihm zeigen! Jetzt mußte ein Ende gemacht werden.

Er würde Wilhelm die Abfindungssumme vor die Füße werfen und ihn hinausjagen. Fort mußte der Aufpaffer vom Hofe unter allen Umständen; dann würde man ja weiter sehen!

Aber woher das Geld nehmen? Hanns Heidbrink blieb stehen und starrte wie abwesend vor sich nieder. Ein Gedanke nahm wieder Besitz von ihm, ein Gedanke, der ihn tagelang verfolgt hatte. Am Anfang der Woche war er ihm gekommen, als im Nachbardorfe die Scheune eines Landwirtes in Flammen aufging. Durch Selbstentzündung!

Der Hafer war bei der ungünstigen Witterung ja in so schlechtem, zuweilen noch feuchten Zustande hereingekommen. Das war sehr gefährlich; es war schon die Befürchtung ausgesprochen worden, daß dadurch noch mehr Brände entstehen könnten. Warum sollte also auch nicht eine Scheune auf dem Heidbrinkhofe abbrennen? Die große neue Scheune, die erst nach dem Kriege erbaut und sehr gut versichert war!

Zuerst hatte Hanns sich gegen diesen Gedanken gewehrt, ihn als Ungeheuerlichkeit empfunden, aber jetzt überließ er sich ihm willig. Die Versicherungssumme war mehr als genügend, den Bruder auszuzahlen und ihn selbst zum freien Manne zu machen. Es war ja nicht nötig,

in den nächsten Jahren schon wieder aufzubauen; er verpachtete dann eben einen Teil seiner Äcker.

Ein düsteres Feuer der Entschlossenheit glomm in Hanns Heidbrinks dunklen Augen. Ja, er würde es tun! Er mußte frei werden von dem lästigen Zwang um jeden Preis! Dann konnte er später zeigen, daß er auch allein imstande war, sich wieder emporzuarbeiten. Allen würde er das beweisen!

Ja, er wollte handeln! Heute Abend noch, bevor ihm wieder allerhand lächerliche Bedenken kamen!

In einem Winkel im Keller stand eine Kanne mit Petroleum, die einmal geholt worden war, als das elektrische Licht wegen Betriebsstörung versagte. Die sollte ihm helfen! Sorgfältig würde er dann alle Spuren seines Tuns beseitigen. Niemand könnte ihm etwas beweisen! Niemand könnte überhaupt Verdacht schöpfen.

Prägend hob der unfelige, von seiner Leidenschaft verblendete Mann den Kopf. Der Wind kam günstig; er trieb die Flammen vom Bohnenhause fort. Freilich begann er nachgerade zum Sturm auszuwachsen, aber das war vielleicht auch nur zum Vorteil. Desto schneller war ja alles vorüber!

Leise und zaghaft wollte sich in Hanns Heidbrinks Innern zwar die mahnende, warnende Stimme des Gewissens erheben, aber die Stimmen des Hasses, der Begierde, überdienten sie. Dieser Mann, der jetzt im eiligen Weiterstreiten seine finsternen Pläne weiterverwirklichte, war ja nicht mehr der zwar leichtsinnige, aber hoch gutherzige Hanns von einst. Das Later, dem er sich in unfeliger Schwäche hingab, hatte seinen Charakter verborben und ihn zu einem geistig minderwertigen Menschen gemacht.

Nach kurzem Überlegen verzichtete Hanns darauf, noch bis zum Dorfe zu gehen. Es war ihm zu weit. Er wollte nur noch eben die Wirtschaft drüben an der Straße, eine gute Viertelstunde vom Dorfe, besuchen und dann beizeiten heimgehen. Dann brauchten Margret und sein Bruder sich wenigstens keine Sorge um ihn zu machen und konnten fest und ruhig schlafen.

Er lachte höhnisch in sich hinein.

Das Wetter verschlechterte sich gegen Abend immer mehr. Auf dem Heidbrinkhofe und bei den Weinbarn beobachtete man es Margrets wegen mit Sorge. Dürfte man sie wirklich bei diesem Wetter den Weg zu Fuß machen lassen? Wilhelm erwog, ob er sie nicht allem Gerede zum Trost selbst abholen sollte mit dem Wagen; und der alte Meinhardt überlegte, ob er es wagen dürfte, ihr den alten Jagdwagen für die Heimfahrt anzubieten. Aber sie unterließen es beide aus Jarggefühl. Sie wußten ja beide, welche eine bittere Beschämung für die junge Frau darin lag, daß sie von anderen Menschen Dienste hinnehmen mußte, die ihr billigerweise der Gatte zu leisten hatte. Und dann: Die Leute!

So kämpfte sich Margret denn auf den schlechten Wegen zu Fuß durch den immer heftiger werdenden Wind. Tante Berta begleitete sie ein gutes Stück.

„Wenn du mich brauchst, Margret, ich bin immer für dich da, das weißt du doch“, hatte sie beim Abschied herzlich gesagt, und Margret hatte dankbar genickt.

Hanns war kurz zuvor heimgekommen, und Margret wunderte sich, daß er zu Hause war. Sie hatte das nicht erwartet. Er fragte sogar nach dem Vater.

Man ging früh zu Bett an diesem Abend, schon gleich nach neun Uhr. Die Diensthöfen waren auch alle dabeim und legten sich ebenfalls zur Ruhe, weil an ein Ausgehen bei dem schlechten Wetter nicht zu denken war.

Margret war sehr müde von den Anstrengungen des Nachmittages. Der Weg war ihr nicht leicht geworden. Sie schlief deshalb sehr bald ein.

Gegen Mitternacht wurde sie von einem unbestimmten Geräusch emporgeschreckt. Sie wußte selbst nicht, was es gewesen war, aber ein kalter Luftzug streifte ihr Gesicht, als ob jemand die Tür geöffnet und geschloffen hätte. Sie setzte sich im Bette auf und lauschte, aber nichts regte sich. Nur der Sturm heulte um das Haus und schüttelte ingrinnig die Kronen der Eichen. Ab und zu schlugen klatschend schwere Regentropfen an das Fenster.

Ein unheimliches Gefühl, über das sie sich selbst keine Rechenschaft geben konnte, überfiel Margret plötzlich. Unwillkürlich laufte sie zum Bett ihres Mannes hinüber, und da fiel ihr auf, daß sie keine Atemzüge hörte. Sie laufte angestrengter, leise rief sie seinen Namen, aber alles blieb still. Da tastete sie mit der Hand über Kissen und Deckbett. Vergebens! Margrets Unruhe verstärkte sich. Sie stand auf und machte Licht.

Sekundenlang stand sie wie gelähmt. Das Bett war leer! Da wurde es Margret plötzlich zur Gewißheit, daß Hanns vorhin das Schlafzimmer verlassen hatte. Wo war er? Was wollte er? Hatte ihn etwa jetzt mitten in der Nacht das Verlangen nach Alkohol gepackt? Oder —? Ein furchtbarer Gedanke griff wie eine eiskalte Hand nach Margrets Herzen. — Oder war er des Le-

bens überdrüssig geworden? Hatte ihn der Ekel gepackt? Wollte er —?

In fieberhafter Hast warf Margret die nötigsten Kleidungsstücke über und holte eine elektrische Taschenlampe aus einer Schublade. Sie verließ das Schlafzimmer und schritt so leise wie möglich, um niemand zu wecken, durch das Wohnzimmer und den Flur. In der Küche ließ sie die Taschenlampe aufblitzen, öffnete die Tür, die in den Keller führte und leuchtete hinein. Nichts! Wo war Hanns?

Margret ging weiter auf die große Diele, leuchtete auch hier behutsam alles ab. Wieder nichts! Da sah sie, daß die große Diele, die nach draußen führte, nur angelehnt war. Vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend, öffnete sie und schlüpfte hinaus. Der Sturm hätte ihr beinahe die Tür aus der Hand gerissen. Totenstill lag der große Hofraum. Margret schauerte fröstelnd zusammen, während sie ihre Augen suchend umhergeschweifen ließ. Was wollte sie hier? Hier würde sie Hanns doch nicht finden.

In diesem Augenblick gab ein zerrissener Wolkenfetzen die schmale Mondscheibe frei und in der ungewissen Felle sah sie, daß die Tür der großen Scheune einen Fuß breit offen stand. Wieder griff es ihr eiskalt ans Herz. Sollte ihre Befürchtung sich doch bewahrheiten? Sollte Hanns dort — den Tod gesucht haben — vielleicht durch Erhängen —?

Margret wußte selbst nicht, wie sie über den Hofraum gekommen war. Sie stieß die Scheuntür auf, tastete nach dem Lichtschalter. Licht flammte auf — Margret stand ihrem Manne gegenüber! Ein unterdrückter Fluch — ihre Hand wurde zurückgeschlagen — dann war es wieder dunkel.

Sekunden nur war es hell gewesen, aber diese Sekunden hatten genügt, um Margret das Blut in den Adern erstarren zu lassen vor Grauen und Entsetzen. Der aufgeschichtete Haufen Strohs, die Petroleumkanne — die Streichhölzer daneben — mit einem einzigen Blick hatte sie das alles umfaßt und wie ein Blitzstrahl suchte in ihr die Erkenntnis auf, was hier geschehen sollte!

„Was willst du hier?“ riefte Hanns. „Sofort gehst du ins Haus zurück!“

Er schüttelte in heftiger Wut über die unvermutete Störung ihren Arm. Da raffte Margret sich gewaltsam auf.

„Was soll das bedeuten? O, Hanns, was wollest du tun? Angst und Entsetzen erstikten fast ihre Stimme.“

„Das geht dich nichts an! Geh ins Haus!“

„Varmherziger Gott im Himmel! Kann es denn möglich sein? O Hanns — Hanns!“

„Sprich leise!“ herrschte er sie an. „Willst du, daß man uns hören soll? Was willst du überhaupt? Baum bleibst du nicht im Bett? Mach jetzt, daß du fortkommst!“

„Nein! Sag mir, was du tun wollest.“

„Das weißt du ja längst! Frag nicht so dumm!“

„Ich bin es brüßel von den Lippen des Mannes. Und dann brach es aus ihm hervor: all seine Gedanken, Wünsche, Hoffnungen, die er an das Gelingen seiner Tat knüpfte.“

„Also darum wollest du zum Verbrecher werden?“ sagte sie. „Damit du deinen Bruder, der dir nur Gutes getan hat, aus dem Hause jagen kannst? Bist du denn ganz verblendet? Siehst du denn gar nicht, daß er nur dein Bestes will? Er — wir alle?“

„Gib dir keine Mühe, du überzeugst mich doch nicht! Geh jetzt! Geh!“ Er drängte sie zur Tür.

„Und du —?“

„Ich bleibe hier!“

„Hanns!“ Seine Hand presste sich auf ihren Mund und erstickte den Aufschrei.

„Bist du verrückt, so zu schreien!“ knirschte er. „Hast du vielleicht gedacht, ich würde jetzt den ganzen Hof aufgeben? Jetzt, wo alles so günstig ist! Wo ich alles vorbereitet habe! Ich denke nicht daran. Geh jetzt nur ins Haus; wenn ich hier fertig bin, komme ich auch. Ich lasse dann auf der Diele eins von den Kindern los. Das wird dann schon soviel Spektakel machen, daß der Knecht oder mein lieber Bruder aufwachen. Sie werden dann sehen, was los ist, und Lärm schlagen. Wir aber liegen ahnungslos im Bett. Du siehst, es kann nichts passieren.“

Sie starrte wie irr in sein verzerrtes Gesicht, das für einen Augenblick von dem fahlen Licht des Mondes beleuchtet wurde. In wahnsinniger Angst umklammerte sie seinen Arm.

„Tu es nicht!“ flehte sie. „Hanns, komm mit mir! Bei allem, was dir noch heilig ist, bei unserer einstigen großen Liebe bitte ich dich, komm mit mir! Ich will alles vergessen, was du mir angetan hast.“

„Rede doch keinen Blödsinn!“ unterbrach er sie in kaum noch bezähmbarer Ungeduld. „Du erreichst doch nichts damit.“

Wieder drängte er sie zur Tür, aber sie klammerte sich an ihm fest.

„Ich gebe es nicht zu! Ich dulde es nicht, daß du zum Brandstifter, zum Verräter wirst! Alles habe ich ertragen, aber dies dulde ich nicht!“

„Was willst du denn machen? Willst du mich etwa anzeigen? Willst du etwa Lärm schlagen und den Leuten zeigen, was ich vorhabe?“

„Nein! Nein! Das kann ich nicht!“ wimmerte sie. „Der Vater meiner Kinder als ein Verbrecher ins Zuchthaus — nein — nein —.“

„Na also! Was willst du denn? Mach jetzt, daß du fortkommst!“ Er riß seinen Arm los, wollte sie fortziehen, aber sie klammerte sich aufs neue an ihn.

„Nein! Nein! Du darfst es nicht tun! Ich werde dich halten, solange noch Kraft in meinen Händen ist — ich werde Wasser herbeiholen — ich werde —.“

„Nun ist's genug!“ brüllte er in ausbrechender Wut. „Du sollst mich nicht hindern, du! Geh jetzt, sage ich dir!“

„Nein!“ Die Finger um seinen Arm klammerten sich mit der Kraft der Verzweiflung nur noch fester.

Vor Hanns Heidbrinks Augen wogte plötzlich blutroter Nebel. Er stieß sie brutal zurück. Hob die geballte Faust. „Du!“

Ein gellender, angstgepeitschter Aufschrei! Seine Faust fiel mit schwerem Schlag auf ihre Stirn — ein dumpfer Fall — schwer schlug Margrets Körper auf den Steinfußboden nieder.

Mit stieren Augen sah der Unfelige sein Opfer. Was hatte er getan? War sie tot?

Er stand wie gelähmt — sekundenlang —, dann führten seine beiden Hände nach den Schläfen.

„Mörder!“, gelte es ihm in den Ohren. Ein Stöhnen entrang sich seinen verzerrten Lippen. Er warf sich neben den regungslosen Körper nieder. Lauschte auf den Herzschlag, aber er spürte nichts.

Tot! Er hatte seine eigene Frau erschlagen! Das war das Ende! Man würde kommen und den Mörder holen. Vielleicht hatte schon jemand den Aufschrei gehört!

Er sprang auf. Plüchte in wilder Angst um sich. Aus allen Ecken schienen ihn verzerrte Fragen anzugrinsen.

Und dort lag die Tote! Anarrte nicht irgendwo schon eine Tür? Kam man schon? — Fort! Nur fort!

Mit einem Satz war er draußen. Jagte wie gehetzt über den Hof. Stürmte ohne Überlegung, ohne Besinnen hinaus in die Nacht. Fort! Nur fort!

Und der Mond zog sich rasch einen dicken Wolkenschleier vor das blaße Gesicht, als ob auch ihn schauderte vor dem Grausigen, Entsetzlichen, das dort eben geschehen war.

Wilhelm Heidbrink lag wach in seinem Bett. Er konnte nicht einschlafen; eine feldtame Unruhe war in ihm. War's der Sturm, der seine Nerven aufpeitschte und ihm den Schlaf raubte? Oder war es die Unterredung mit dem Bruder am Nachmittage, die ihn doch sehr erregt hatte? Seine Gedanken beschäftigten sich unablässig mit den Verhältnissen hier im Hause. Daß sie unhaltbar geworden waren, war ihm heute klar geworden. Er fragte sich, ob sein Weiben überhaupt noch Zweck hatte, ob es nicht mehr verdar als nützte. Er wußte ja, daß Hanns ihn glühend hakte. Deutlich hatte er den tödlichen Blick aufgefangen, den dieser ihm beim Abendessen zugeworfen hatte.

Aber wenn er ging, wenn er den Platz hier räumte, was wurde dann aus der armen Frau, aus dem unschuldigen Kinde?

„Da habe ich nun geglaubt, für den Rest meines Lebens in der Heimat Frieden zu finden, und nun habe ich wieder nichts als Kampf und Sorge“, dachte Wilhelm bitter.

Er grübelte und grübelte und suchte einen festen Entschluß für die Zukunft zu fassen, und dabei floss der Schlaf ihn vollends.

Unheimlich heulte draußen der Sturm und rüttelte an den Fensterläden. Im Gehäß des Hauses knackte und knirschte es; unsichtbare Gespenster schienen umzugehen! Wilhelm horchte ein paarmal auf; es war ihm, als ob er von der Diele Geräusche hörte. Vielleicht war es aber nur der Wind.

Wilhelm schloß auf seinen Wunsch in seiner alten Kammer, die er als Junge schon bewohnt hatte. Sie war beim Umbau des Hauses unverändert geblieben und war eigentlich als Knechtstammer bestimmt, weil sie direkt an der großen Diele lag. Aber Wilhelm hatte es abgelehnt, im Hinterteil des Hauses zu schlafen und war wieder in sein altes Reich eingezogen. Nun würde er es bald wieder verlassen.

Plötzlich schredte Wilhelm aus seinen Grübeleien empor. Von der Diele her ertönte das Geräusch eines heftigen Anlalles oder Schlages. Was war denn das los? Wilhelm sprang aus dem Bette und fuhr hastig in seine Kleider. Er hatte die Tür noch nicht erreicht, als ein lauter, abgerissener Schrei an sein Ohr drang — es war der Schrei, den Margret in höchster Seelennot ausgestoßen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Unterredung mit der Reichsreferentin des BDM.

Mädel - natürlich, sportlich, gesund und politisch denkend

Trude Bürkner-Mohr über die Erziehungsarbeit des BDM. — Grundsätze, Durchführung und Ergebnisse der Schulung — Die Pflege des Fräulichen — Das angestrebte Ideal

Weit draußen vor der lärmenden Großstadt liegt scheinbar einsam und verlassen das Reichssportfeld — vor Wochen noch ein Weltmittelpunkt. Wenige Autos, wenige Menschen, eine angenehme Ruhe. Die mächtige Landschaft, in deren Schoß man diese wegweisenden Denkmäler nationalsozialistischer Baukunst betete, ist ein würdiger Rahmen für diese einzigartige Sportstätte.

So ist das Friesenhaus der Reichsacademie für Leibesübungen in diesen Tagen die geeignete Schulungsstätte für nationalsozialistische Mädelführerinnen. Erstmals überhaupt hat die Reichsjugendführung sämtliche 450 Mädel-Untergangführerinnen des BDM, von denen jede über 5000 Mädel betreut, zu einem Führerinnenlehrgang auf mehrere Tage zusammengeführt. Neben Sport, Gemeinschaftsarbeit und Singen tragen die Besuche und Festsitzungen von Frau Schulz, Dr. Groß, Gauleiter und Reichsminister Rast, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Staatsrat Meinberg, Stabsführer Lauterbach, Obergebietsführer Cerff, Josefa Behrens-Totenohl, Inge Wolf von der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen, Hgn. Köpcke, Frau Dr. Gustaf Reber-Gruber vom NSKB, nebst anschließenden Ausreden dazu bei, der Mädelwinterarbeit den rechten Auftrieb und die klare Richtung zu geben. Dieser Schulungskurs, den die Reichsreferentin des BDM, Trude Bürkner-Mohr, bezieht, indem sie ihren Führerinnen neue Arbeitswege aufzeigt, vermittelt den Mädeln ein Erlebnis, das ihnen Freude und Kraft für ihre Arbeit gibt.

Wenn man gerade auf die richtige Schulung dieser Führerinnen großen Wert legt, so hat das seine Ursache darin, daß diese Mädel die wichtigsten Erziehungsteile der gesamten nationalsozialistischen Arbeit an der weiblichen Jugend im Reich innehaben.

Wir suchen deshalb die Reichsreferentin des BDM dort draußen in ihrer Wirkungsstätte auf, und während sich die Mädel im großen Hörsaal zu einem Referat zusammenfinden, spricht sie zu uns von der Arbeit an der Ausrichtung der deutschen Mädel.

Die Grundlage der Erziehungsarbeit

Bei einer Organisation, wie sie der BDM mit seinen 2,2 Millionen Mädel darstellt, ist natürlich die Führerinnenfrage ein wesentliches Merkmal und die Führerinnenbildung eine Hauptaufgabe. Die Zusammenführung der Führerinnen ist sehr verschieden — ein Spiegelbild aller Verufe und Schichten des deutschen Volkes. So gibt es neben zwei Doktorinnen als Obergebietsführerinnen auch zahlreiche Mädel, die mit der Volksschulbildung diese höchsten Posten einer BDM-Führerin ausfüllen.

42 eigene Führerschulen des BDM im ganzen Reich dienen der Unterführerinnenbildung; die drei Schulen der Reichsjugendführung in Potsdam, Godesberg und Bonn (Ost-

preußen) schulen in dreiwöchigen Kursen die höheren Führerinnen. Mit großem Erfolg sind so Tausende von Mädeln durch diese Lehrgänge nationalsozialistischer Weltanschauung gegangen, nachdem man 1933 erstmalig in Berlin und Schlesien mit dieser Arbeit begann.

„Daneben besäßen wir“, so erklärte Trude Bürkner, „14 staatlich anerkannte BDM-Haushaltungsschulen, die in Halb- und Ganzjahrestufen die berufliche Grundlage für Hortnerinnen, Schwestern usw. schaffen. Zwar ist der Bund Deutscher Mädel eine Massenorganisation, aber unser Hauptaugenmerk ist immer auf die reifliche Förderung des einzelnen Mädels als Persönlichkeit im Rahmen der Gemeinschaft gerichtet. Das ist die Grundlage unserer Schulungsarbeit.“

Wanderschulung in jedem Obergau

Die Führerinnen der kleineren Einheiten werden in Wochenendschulungen zusammengeführt, die Kurzschulungen, vor allem für den Führerinnenwachstums, werden ausgebaut, und in 8- bis 10-tägigen Kursen trägt man an die Führerinnen-Anwärterinnen die Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung heran. Hierzu kommen praktische Übungen in Sport, Werksarbeit, Singen, Erster Hilfe und Wanderschulung.

Zum erstenmal in diesem Winter wird — wie man von der Reichsreferentin weiter erfährt — die Wanderschulung pflichtmäßig für alle Obergänge durchgeführt. Ein bis zwei hauptamtlich angestellte Wanderschulleiterinnen, die in einem Reichsturm einheitlich ausgerichtet wurden, werden in jedem Obergau ihre Arbeit durchführen. Durchschnittlich 14 Tage bleibt eine solche Wanderschulleiterin am Orte und erfährt vor allem in den Landobergauen, in Tages- und Abendkursen die umliegenden Dörfer. Die bereits erwähnten Haushaltungsschulen arbeiten nach einem einheitlichen, für das ganze Reich maßgeblichen Lehrplan, und die Reichsreferentin des BDM konnte uns mitteilen, daß die Anteilnahme der Eltern und Mädel an diesen Schulen, denen noch weitere folgen werden, außerordentlich stark ist.

Schulung von 48 000 Führerinnen

Wie überall auf diesen Gebieten gearbeitet wird, die im Wirkungsbereich der Mädel liegen, bewies uns Trude Bürkner an Hand umfangreicher Zahlenmaterials.

1935 wurden neben der wöchentlichen Heimabendschulung ufm. auf den genannten Führerinnenschulen 48 000 Führerinnen geschult. Ein besonderes Gebiet, dessen sich der BDM annahm, ist der Unfalldienst. Bis zum 1. April 1936 verfügte der Bund Deutscher Mädel über 7157 geprüfte Unfalldienstmädels, 439 Vorkursmädels, 79 Hilfsärztinnen, 22 Apothekerinnen, 3957 in der ersten Hilfe geschulte BDM-Führerinnen und 2187 in der ersten Hilfe geschulte Jungmädelsführerinnen.

Am Reichsberufswettbewerb — um dieses Gebiet aus der Sozialarbeit zu nennen — nahmen 400 000 Mädel teil, über 13 000 Mädel waren 1935 in Freizeitleagern zusammengeführt, während die Freizeitleger für Jungmädels, 275 an der Zahl, 26 028 Teilnehmerinnen aufwiesen und darüber hinaus durch die NSB-Kinderlandverschickung ungefähr 51 000 Jungmädels erfasst wurden.

Stark war auch der BDM an der Kulturarbeit des Rundfunks beteiligt. So wurden an 10 Sendern 484 BDM-Stunden (Sport, Werk, Bilderstunden, musikalische Sendungen, Schulung, Hörspiele) und 223 Jungmädelsendungen durchgeführt, ganz abgesehen von den unter Betreuung durch den BDM veranstalteten 585 Kinderfunkstunden.

Harmonisch schöner Mädeltyp angestrebt

„Doch das sind nur Zahlen, aber hinter diesen Zahlen stehen junge Menschen, nämlich die Mädel, denen all unsere Arbeit gilt, weil wir uns zur Aufgabe gestellt haben, die Erziehung der deutschen weiblichen Jugend in die Hand zu nehmen. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Arbeitsdienst für die weibliche Jugend, dem Landjahr und der Frauenschaft bemühen wir uns um die Erziehung, die hinführt zu einem Mädelbild, das straff, sportlich, natürlich, gesund, politisch denkend ist, und bei all dieser Formung des Fräulichen an sich nicht verliert. Unser Ziel ist aber auch ein harmonisch schöner Mädeltyp, und in den Dienst dieser Aufgabe stellen wir all unsere Sport.“

Eine Million Mädel nahmen 1936 an den Sportfesten teil, 3580 Sportschulungen, in denen 129 181 Mädel und Führerinnen erfasst wurden, sind 1935 durchgeführt worden. Rund 10 000 Mädel haben bis zum 1. April 1936 die Bedingungen für das Leistungsabzeichen abgelegt.

In einer Front mit den Jünglingen

„Verschiedene Wege — so hören wir weiter — waren zu gehen; bedenken wir doch, daß im BDM so viel Mädel vereinigt sind, wie in umliegenden Ländern nicht einmal Jungen organisiert, aber mit klarem Ziel vor Augen gingen wir an die Arbeit. Auch auf dem Gebiete der Erziehung braucht man eine Anlaufzeit.“

Nach dem Verhältnis zur Hitler-Jugend befragt, bekamen wir zur Antwort, daß die große Kameradschaft der Jungen und Mädel die deutsche Jugend ausmache. Sie stehen in einer Front nebeneinander, gleichwertig, aber dennoch weisensverschieden.

Verantwortungsbewußt gegenüber Familie, Volk und Staat

Die Reichsreferentin des BDM, Trude Bürkner, die mit 134 Mädeln im Jahre 1930 den

Ein Freund der Kinder

Der Erfinder der Meccano-Spielzeuge gestorben

Als der Erfinder der sogenannten Meccano-Spielzeuge, jener bei allen Kindern auf der Welt so beliebten Stabbausteine, gilt der Engländer Frank Hornby, der nunmehr im Alter von 73 Jahren in Liverpool verstorben ist.

Die Idee zu seinen mechanischen Bausteinen für Kinder soll Hornby ganz zufällig gekommen sein. Hornby befand sich eines Tages um die Jahrhundertwende auf der Fahrt von London nach Liverpool. Irgendwo mußte der Zug auf offener Strecke halten, weil an dieser Stelle wenige Stunden vorher ein schweres Eisenbahnunglück passiert war. Man konnte die Trümmer und Überreste der beiden Züge, die aufeinander gefahren waren, noch deutlich sehen. Der Reisende Hornby überlegte sich, was das wohl für Mühe und Arbeit kosten würde, all die vielen tausend Teile und Teilschen wieder zusammenzusetzen, vor allem, welches Maß von technischem Verständnis dazu gehöre, und daß man eigentlich nicht früh genug damit anfangen könne, der werdenden Generation dieses Verständnis auf angenehme und leichte Weise beizubringen.

Nach Liverpool zurückgekehrt, begann Frank Hornby sofort mit den ersten Modellen. In jener Zeit stand ihm eine einzige Mitarbeiterin zur Verfügung, die die Pläne für diese Modelle zu zeichnen und zu entwerfen hatte. Die Aufteilung der Modelle in einzelne Arbeitsgänge nahm Hornby selbst vor.

Die Meccano-Spielzeuge fanden rasch Anklang bei den kleinen Bastlern, für die sie entworfen worden waren. Aufträge häuften sich auf Aufträge, und Hornby mußte schon recht bald sein Unternehmen ganz bedeutend vergrößern. Zu leicht waren in den Meccano-Werken über 2000 Arbeiter mit der Herstellung der Stabbausteine beschäftigt. Auch die Korrespondenz mit allen Teilen der Welt nahm immer mehr Bedeutung an. Im Jahresdurchschnitt bekam die Fabrik Hornbys in Liverpool täglich an 700 Briefe von begeisterten Kindern. „Lieber Onkel Hornby, schick uns doch mal...“, so klangen fast alle diese Briefe an, die in den Meccano-Werken Tag für Tag einliefen.

Gau Berlin des BDM, führte, später den Obergau Berlin übernahm und als Gauverbandsführerin Ost schließlich im Juni 1934 Reichsreferentin des BDM und somit verantwortlich für die gesamte deutsche Mädelarbeit wurde, erklärte uns abschließend, daß die Erziehung im Bund dahingehende, Mädel nach dem Vorbild der deutschen Frau und Mutter des Weltkrieges heranzubilden.

„Wir bewegen uns mit unserer Arbeit in weiblichen und fräulichen Bezirken, und das Endziel ist, jedem Deutschen Mann eine Frau zur Seite zu stellen, die sich ihrer Verantwortung der Familie, dem Volk und dem Staat gegenüber bewußt ist. Die einzige Grundlage unserer Arbeit an der kommenden deutschen Mädelgeneration aber ist die nationalsozialistische Weltanschauung, so wie sie uns vom Führer immer wieder in die Herzen gelegt wird.“

Reise nach Ostpreußen

Provinz der Tatkraft und Treue

Der wirtschaftliche Aufstieg der Grenzprovinz / Starker Eckpfeiler des Reiches

In Ostpreußen ist das, was wir das deutsche Wunder nennen, in allen Teilen Wirklichkeit geworden. Eine ganze Provinz ist arbeitslosfrei. Als das Aufbauprogramm auch in Ostpreußen, vor dreieinhalb Jahren, seinen Anfang nahm, und unter dem Leitfaden: „Erst jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem seinen Arbeitsplatz“ die Arbeitsbeschaffung begann, war hätte da geglaubt, daß bereits heute daran gegangen werden kann, den zweiten Teil der Parole, jedem seinen Arbeitsplatz zu schaffen, zu verwirklichen.

Wenn man dennoch von einem Notstandsgebiet Ostpreußen spricht, dann in politischer Hinsicht, niemals in wirtschaftlicher Beziehung, wie dies etwa in der Eifel oder in der Bayerischen Ostmark der Fall sein mag. Gewiß, die Grenzprovinz hat ihre schweren wirtschaftlichen Auswirkungen zur Folge gehabt, und eine Stadt, die von 56 lauffähigen Orten des Hinterlandes 52 verlor, kann heute kein blühender Handelsplatz sein. Wenn trotzdem in einer solchen Stadt wieder voll gearbeitet wird, wenn stillgelegte Fabriken wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht sind, so ist das schon ein ganz großer Erfolg. Grenzgebiete werden immer mehr oder weniger Sorgenkinder des Reiches sein. Wie aber aus der größten Not heraus die größten Taten geboren werden, so konnte auch gerade im Grenzland der Nationalsozialismus das Schicksal unserer Volksgenossen zum Besseren wenden.

„Arbeiter werden eingestellt“

Es ist geradezu der schlagendste Beweis für die Aufwärtsentwicklung, die der Nationalsozialismus brachte, daß an fast allen Fabriken das Schildchen „Arbeiter werden eingestellt“ zu sehen ist.

Vor der Machübernahme war Ostpreußen das Land, das immer und immer wieder Menschenmaterial an das übrige Reich abgab. Der Zug nach dem Westen war hier am stärksten fühlbar, und nun können wir das ausgeprochene Gegenteil erleben. Ostpreußen ist heute ein Land der stetigen Zuwanderung geworden. Es nimmt Kräfte aus dem Westen auf, und nicht nur Menschenmaterial, sondern darüber hinaus ganze Gewerbezweige. In Wehlau befindet sich eine große Papierfabrik im Bau. In wenigen Wochen wird hier gearbeitet. Die gesamte Einrichtung stammt aus Sachsen, wo das Werk Jahre hindurch stilllag. Nun entsteht hier die erste Druckpapierfabrik Ostpreußens. Der Absatz der Erzeugnisse ist in Ostpreußen gesichert. Die Facharbeiter aber kommen aus Sachsen und Bayern, und sie werden hier Arbeit, Lohn und eine zweite Heimat finden.

Ganz besonders erfolgt hat sich naturgemäß die Bauwirtschaft. Ostpreußen baut seit 1933 jährlich 7000 Wohnungen mehr als in der Vorkriegszeit, und in diesem Jahre werden es 11 000 sein. Mindestens aber 30 000 Wohnungen sind noch zu schaffen; eine Arbeitsaufgabe für Jahre.

Siedlungen entstehen

Die Stadt Elbing ist mit besonderer Tatkraft an eine große Aufgabe gegangen. Sie hat vor ihren Toren eine Siedlung für alte Kameraden geschaffen, die muntergültig ist. 29,50 M. beträgt die Monatsmiete für ein Haus mit drei Zimmern, Küche und Bad, und nicht nur jedes Haus mit seinen 1000 Quadratmeter Land ist schön, sondern auch die Siedlung in ihrer Gesamtheit. Eine Selbsthilfesiedlung ist im Bau. Die Monatsmiete wird hier sogar nur 20 M. betragen für ein Haus mit

gleichfalls drei Zimmern, Küche, Bad und 1000 Quadratmeter Land. Die Schickauwerft — sie stand mit nur etwa 800 Beschäftigten 1932 vor der Stilllegung — beschäftigt heute über 6000 Volksgenossen, und auch diese wohnen zum Teil in Siedlungshäusern.

Aber nicht nur in den Städten war die Wohnungsfrage zu lösen, sondern mit großem Nachdruck auch auf dem Lande. Neben den katastrophalen „Bauernhäusern“ aus der Zeit der strengen Sachlichkeit entstehen nun die Häuser und Höfe des Dritten Reiches, formvoll, artgerecht und für die Zukunft gebaut.

Land und Nahrung

Ostpreußen schafft Land. Es wird immer mehr und mehr die landwirtschaftliche Versorgung des industriellen Westens sicherstellen. Vor der Machübernahme wurden jährlich 5000 Hektar melioriert. In den letzten drei Jahren waren es über 100 000 Hektar, und fast 1 Mill. Hektar sind noch zu bearbeiten. Was diese Zahl für den Kampf um die Nahrungsversorgung des deutschen Volkes bedeutet, kann jeder selbst ermessen. Die Milchanklieferung bei den Molkereien ist in den letzten drei Jahren von 690 Mill. Liter auf 900 Mill. Liter gestiegen. In diesem Jahre werden es weit über 1 Milliarde Liter sein. Was uns besonders interessiert, ist die Fettversorgung. Ostpreußen gab dem Reich im Jahre 1935 45 000 Zentner Butter mehr als im Vorjahre, und der Käseertrag ist um über 100 000 Zentner gestiegen.

Im Königsberger Hafen

Wir stehen im Königsberger Hafen. Die Gedanken gehen nach Westen zum Danziger Hafen. Welch ein Unterschied! Der Transitverkehr durch den Polnischen Korridor hat es mit sich gebracht, daß der Hafen erheblich ausgebaut wurde und seine Belegung um zwei Drittel bedeutend vermehrt hat. Der seewärtige Güterumschlag im Königsberger Hafen ist insge-

samt von 1 669 385 Tonnen im Jahre 1932 auf 2 887 402 Tonnen im Jahre 1935 gestiegen. Im ersten Halbjahre 1935 betrug er 943 589 Nettoregistertonnen, im ersten Halbjahre 1936: 1 715 450 Nettoregistertonnen.

Im ersten Linie begünstigt die Zellstoffindustrie die Verkehrsziffern des Hafens. Vor dem Kriege wurde das zur Papierverarbeitung bestimmte Holz zum allergrößten Teile über die Binnenwasserstraßen eingeführt, und die benötigte Kohle kam mit der Bahn aus Oberschlesien. Nach dem Kriege wurde das Holz — die Zellstoffindustrie ist vorwiegend auf ausländisches Holz angewiesen — auf dem Seewege eingeführt. Die schlesische Kohle ist zum Teil ebenfalls auf dem Seewege angeliefert. Aber auch am seewärtigen Verland ist die Zellstoffindustrie mit 250 000 Tonnen hervorragend beteiligt. Daneben hat naturgemäß auch die erhöhte Bautätigkeit zu einer bedeutenden Erhöhung des seewärtigen Empfanges von Baumaterial geführt.

Wurde vor dem Kriege russisches Getreide im Königsberger Hafen umgeschlagen, so ist es jetzt ostpreußisches, das in den großen Getreidelagerhäusern aufbewahrt und nach dem Westen Deutschlands verfrachtet wird.

Seine landschaftliche Verkehrsverbindung zwischen Ostpreußen und den Ostseeanliegerstaaten hat aber Königsberg auch zum naturgegebenen Hafen für den Verkehr mit allen Ostseestaaten gemacht.

Brücke zum Osten

Wer in den letzten Monaten einmal durch Ostpreußen gefahren ist, und seinen Kampf um die Wiedergesundung gesehen hat, der verspürte, wie Handel und Wandel im Aufstiege begriffen sind. Ostpreußen ist durch seine politische Lage zwar abgetrennt, aber unter allen Umständen eine der wichtigsten Provinzen des Reiches, Brücke zum Osten überhaupt — das hat gerade die 24. Ostmesse bewiesen — und wichtiger Eckpfeiler Deutschlands. E. D.

Turnen, Sport und Spiel

Glückwunsch des Reichsportführers

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hat der siegreichen deutschen Mannschaft, die im Fußball-Ländertkampf die Tschechoslowakei mit 2:1 schlug, folgendes Telegramm geschickt:

„Durch Mitherrfolge nicht entmutigt, hat die deutsche Mannschaft sich einen neuen stolzen Sieg erkämpft. Ich beglückwünsche die Mannschaft, weil dieser Erfolg echter Kameradschaft und lechter Hingabe zu verdanken ist.“

gez.: v. Tschammer und Osten, Reichsportführer.

Schaumburg vor Spring

Abchlussfest der Polizei in Halle

Nach Abschluss der Polizei-Fußball-Meisterschaft fand am Sonntag in der mitteldeutschen Kampfbahn in Halle ein großes Sportfest statt, zu dem sich annähernd 30.000 Zuschauer eingefunden hatten.

Das größte Interesse fanden die Leichtathletik-Kämpfe, vor allem der 3000-Meter-Einladungslauf mit den besten deutschen Langstreckenläufern. Schaumburg, der noch am Sonnabend mit großem Erfolg in Malmö startete, lief auch hier ein großes Rennen gegen die beiden Wittenberger Spring und Schönrod. Bis etwa 500 Meter vor dem Ziel überließ der Oberhauener seinen beiden Gegnern die Führung, setzte dann zum Endspurt an und gewann mühelos mit 15 Meter Vorsprung in 8:35,2, womit aber sein angestrebter Rekordverlust mäßig. Zweiter wurde Spring in 8:38,4 vor Schönrod 8:47,2. Ohne ernsthafte Gegner war Olympiasieger Hans Weölle, der im Kugelstoßen mit der guten Leistung von 16,15 Meter aufwartete. Lufte-Magdeburg wurde mit 14,12 Meter Zweiter. Mitteleuropäische Staffelmänner wurden bei der 4mal-100-Meter-Staffel Arnoldi 01 Gotha in 3:25,5, über 4mal 400 Meter KTB Wittenberg in 3:25,5, über 4mal 1500 Meter KTB Wittenberg in 17:04,01, über 4mal 100 Meter Frauen der Nordhauener Frauen-SC in 53,8.

Olympiasieger Hein in Malmö erfolgreich

Der zweite Tag des Internationalen Sportfestes in Malmö brachte trotz des kalten und unangenehmen Wetters vor 3000 Zuschauern ausgezeichnete Leistungen. Im Hammerwerfen erreichte der Hamburger Olympiasieger Hein die schöne Weite von 55,12 Meter, während der schwedische Olympiadritte nur 53,14 Meter weit kam. In Abwesenheit von Strandberg gewann Osenbary-Holland die 200 Meter überlegen in 21,9. Erich Börmeyer kam mit 22,7 nur als Dritter ein. Leichum siegte im Weisprung mit 7,27 Meter vor dem Schweden Nordström mit 7,08. Einen Doppelerfolg erzielte Finnlands Rekordspringer Kotkas im Hochsprung mit 1,95 Meter und im Kugelstoßen mit 14,95 Meter.

Johollo lief Weltrekord

Paavo Nurmi, der Welt größter Läufer, mußte am Sonntag einen weiteren seiner seit vielen Jahren bestehenden Weltrekorde abgeben. Sein Landsmann Johollo, Olympiasieger im Hindernislaufen, verbesserte den seit 1928 bestehenden Weltrekord Nurmis über 15.000 Meter von 46:49,6 auf 46:45,4. Auch Salminen konnte in 47:47 noch den argentinischen Rekordläufer Zaballa in 47:52 auf den dritten Platz verweisen. Bei dem gleichen Sportfest in Wiborg kam Särvinen im Speerwerfen auf 70,60 Meter.

Zehnkampf- und Staffelmehrfachkämpfe in Weßfalen

Am Sonntag wurden in Dortmund bei strömendem Regen die Zehnkampf- und Staffelmehrfachkämpfe durchgeführt. Einleitend wurden die Olympiateilnehmer Stöck und Weinköb begrüßt, die in den Rahmentämpfen erfolgreich waren.

Die Ergebnisse: Zehnkampfmeisterschaft: 1. Althoff (Gadderbaum) 5412 Punkte, 2. Scholz (BfL Dortmund) 5367 Punkte, 3. Wiffling (Brederfeld) 5239 Punkte. Staffeln: 4mal 100 Meter: 1. SuS Bielefeld 44,8 Sek., 2. DSB Hörde 44,8 Sek., 3. BfL Dortmund 44,9 Sek., 4mal 400 Meter: 1. DSB Hörde 3:31,8 Min., 2. Rote Erde Herborn 3:36 Min., 3. BfL Dort-

Fußball im Reich

Ostpreußen: Ravensport Fr. Königsberg — VfB Königsberg 4:0; Concordia Königsberg — Asco Königsberg 2:2; RSB Heiligenbeil — Prussia Samland Königsberg 1:4; Tilsiter SC — van der Golt Tilsit 3:1; Nord Insterburg — Preußen Gumbinnen 6:1; Viktoria Allenstein — Hindenburg Allenstein 2:5; RSB Ortelsburg — RSB Rostenburg 0:0; Malovia Lnd — VfB Osterode 2:1; Neufahrwasser 1919 — Preußen Danzig 1:3; Gedania Danzig — BuCB Danzig 3:1; Viktoria Elbing — Polizei Danzig 8:0.

Pommern: Stettiner SC — Greifswalder SC 3:0; Polizei Stettin — MVB Kommerensdorf 1:2; Blücher Gollnow — VfB Stettin 5:4; Viktoria Stolp — Madenken Neukettin 7:0; Suibertus Kolberg — Hertha Schmerdmühl 3:5; Pfeil Lauenburg — Germania Stolp 2:0.

Brandenburg: Berliner SV 1892 — BSWag 0:2; Viktoria 89 — Blau-Weiß 0:0; Minerva 93 — Tennis Borussia 1:1; Union Oberschöneweide — Hertha BSC 5:0; Rowaues 03 — Wacker 04 4:0.

Sachsen: Guts-Muts Dresden — Tura Leipzig 3:3; FC Hartha — Dresdner SC 5:1; Fortuna Leipzig — SC Planitz 1:3; Wacker Leipzig — Riesaer SV 3:4.

Mund 3:37 Min. 4mal 1500 Meter: 1. BfL Dortmund (1. Mannschaft) 17:18 Min., 2. Hammer Spielgg. 17:28 Min., 3. BfL Dortmund (2. Mannschaft) 17:54 Min. Rahmenwettbewerbe: Distanz: 1. Stöck-Berlin 43,70 Meter, 2. Stechemeyer-Münster 41,21 Meter. Speer: Stöck 65,66 Meter, 2. Stechemeyer 55,06 Meter. Hochsprung: 1. Weinköb-Rdn 1,90 Meter, 2. Stechemeyer 1,70 Meter.

Europapreis der Steher

Sieger Mehe

Mit einem 100-Kilometer-Dauerrennen unter dem Titel „Europapreis der Steher“ wurde am Sonntag die diesjährige Rennzeit der Radrennbahn in Nürnberg zum Abschluß gebracht. Der Deutsche Meister Mehe war in dem Sechsfelder der weitaus beste Mann und siegte verdient, nachdem er schon das 1-Kilometer-Zeitfahren sich in 36 Sek. geholt hatte. Lediglich Italiens Meister Severgnini konnte sich mit ihm in der gleichen Runde halten, während Lohmann unter Magenbeschwerden litt und nicht zur Geltung kam.

Ergebnisse: Europapreis der Steher über 100 Kilometer: 1. Mehe 1:29:09,4; 2. Severgnini 380 Meter, 3. Gille 420 Meter, 4. Möller 820 Meter, 5. Alfema 940 Meter, 6. Lohmann 1270 Meter zurück. 1-Kilometer-Zeitfahren: 1. Mehe 36 Sek., 2. Severgnini 37 Sek., 3. Gille 37,1 Sek., 4. Alfema 37,2 Sek., 5. Möller 39,4 Sek., 6. Lohmann 40,1 Sek.

Hans Nüßlein wieder Meister

War am Samstag bei den Schlußspielen um die Meisterschaft der Tennislehrer in Berlin der Sieg von Goritschnig über den Franzosen Ramillon die Sensation, so war es am Sonntag die Niederlage von Hans Nüßlein durch Ramillon die große Ueberraschung. 4:6, 6:2, 6:4, 6:4. Trotz dieser Niederlage wurde Nüßlein wieder Meister, da der Unterschied der Sätze mit je einer Niederlage zwischen Nüßlein, Ramillon und Goritschnig ausschlaggebend war. Nüßlein belegte den ersten Platz mit 7:3-Sätzen vor Ramillon 7:4 und Goritschnig 7:5. Dritter wurde Kott.

Bundesmeisterschaften der Schützen

Zum vierten und letzten Male wurden am Sonntag auf den herrlichen Anlagen der Wiesbadener Schützengesellschaft die Meisterschaften um den Bundespokal durchgeführt. Wenn auch Wetter und Beleuchtung der Stände nicht sehr günstig waren, wurden doch in verschiedenen Fällen bessere Leistungen als im vergangenen Jahre erzielt. In bei-

Mitte: 1. SV Jena — Sp. Bgg. Erfurt 2:0; Dessau 05 — Crident-Viktoria Magdeburg 2:0; FC Lauscha — Sportfreunde Halle 1:3; Viktoria 96 Magdeburg — Thüringen Weida 0:3; Saalekreis-Elf — Polizei Chemnitz 2:8.

Glänzender Fußballtag Ungarns

Österreich 5:3 geschlagen

Auf dem von 30.000 Zuschauern vollbesetzten Peterspark-Platz in Budapest siegte am Sonntag Ungarn im 80. Länderspiel gegen Österreich mit 5:3 (3:2). Diese Begegnung zählte gleichzeitig zum Wettbewerb der Nationalmannschaften um den Europapokal. Die Ungarn verdankten den Sieg in erster Linie dem hervorragenden Spiel ihres Stürmers. Zwar übernahmen die Gäste im ersten Abschnitt zweimal die Führung, Binder schoß das erste Tor. Nach dem Ausgleich von Tolbi landte Sindelar zum zweiten Treffer ein, dann aber sorgte Tolbi für den Ausgleich, und der übertragende Mittelstürmer Geth für den Halbzeitstand von 3:2 für die Magyaren. Nach dem Wechsel brachte Tolbi den vierten Erfolg an. Sindelar verzögerte den Abstand noch auf 4:3, aber ein Bombenschuß von Titkos besiegelte endgültig die Niederlage der Österreicher, die mit 5:3 geschlagen das Feld verlassen mußten.

den Wettbewerben, im Klein- und Groß-Kaliber-Mannschaftsschießen befehlete der Verein für Freihandschießen Hannover mit 3634 Ringen den ersten Platz vor der Schützengesellschaft Suhl in Thüringen mit 3561 Ringen, der Schützengesellschaft Oberndorf am Neckar mit 3517 Ringen, der Hauptschützengesellschaft Nürnberg mit 3505 Ringen und der Schützengesellschaft Zella-Mehlis mit 3252 Ringen. Weichschüsse auf Stand wurde Sturm-Oberndorf mit 1006 Ringen. Das Vorkaliberschießen machten die beiden Krempel unter sich aus. Mit 1037 Ringen wurde Erich Krempel vor Fritz Krempel-Hannover mit 1036 Ringen Sieger. Das Kleinkaliberschießen gewann die Schützengesellschaft Ravensburg mit 3314 Ringen vor der Schützengesellschaft Zella-Mehlis mit 3296 Ringen, Schützengesellschaft Oberndorf 3257 Ringen und Verein für Freihandschießen Hannover mit 3212 Ringen.

Belgiens Sport unter Staatskontrolle

Einen aufsehenerregenden Beschluß, nämlich sich offiziell des Sportes anzunehmen, hat die belgische Regierung soeben gefaßt. Der weitgehende Plan, von der Regierung der Kammer vorgelegt, wird in der Hauptsache durch die folgenden vier Punkte ausgezeichnet:

1. Zuziehung des nationalen belgischen Komitees für Körpererziehung und Sport zur Beratung aller Fragen, die mit dem Sportbetrieb zusammenhängen;
2. die Staatssubventionen an die Sportverbände, die bisher 250.000 Franken betrugen, werden auf 3.000.000 Franken erhöht;
3. im ordentlichen Budget wird ein Betrag von 50 Millionen Franken für die Schaffung von Spiel- und Sportplätzen und Schwimmbädern im ganzen Lande vorgegeben;
4. die Schaffung eines Instituts für Leibesübungen in Brüssel soll sofort einer gründlichen Prüfung unterzogen werden.

Sport in Kürze

Max Schmeling wurde 31 Jahre alt. Max Schmeling feierte am Montag seinen 31. Geburtstag und wurde von seinen zahlreichen Anhängern und Bewunderern mit Glückwünschen überhäuft. Durch seine sportliche Lebensweise hat er sich bis auf den heutigen Tag jung erhalten, doch er als Anwärter auf den Weltmeistertitel noch immer als das Vorbild der Jugend gilt.

Deutscher Rekord im 50-Kilometer-Gehen

Auf der Straße Kassel-Hannovermündungen und zurück wurde am Sonntag das reichsweite 50-Kilometer-Gehen veranstaltet und war für den

Gehsport wieder ein voller Erfolg. Bei gutem Wetter und ausgezeichneten Straßenverhältnissen gelang es dem Vorjahrsieger Brehm (SV-Brigade 35 Leipzig) seine Vorjahreszeit von 4:53,50 auf 4:35,55,2 wesentlich zu verbessern und stellte damit eine neue deutsche Bestleistung auf. Den zweiten Platz belegte Stad-Berlin in 4:40,08 vor Fleischer-Braunschweig 4:52,08 und Wilhelm-Kassel 4:55,37.

Westfälische Florett-Frauen-Mannschaftsmeisterschaft

In Dortmund ermittelten die westfälischen Florettfechterinnen am Sonntag den Mannschaftsmeister. Der TB Eintracht Dortmund siegte mit acht Punkten und vier Siegen vor Bochum 48. Der neue Meister stellte auch die besten Einzelschütterinnen.

Stutte vor Frisch und Trostheim

In Warstein kamen am Sonntag die westfälischen Geräteturnerinnen zum Austrag, die sich fast der ganzen Linie prächtige Leistungen boten und doch die Hoffnung aufkommen ließen, daß sich der Gau Weßfalen in seinem großen Kampf gegen den Gau Bayern am 18. Oktober in der Weßfalenhalle annehmen könnte. Die 48 besten westfälischen Turnerinnen aus den Bezirken Industrie, Arnsberg, Minden-Ravensberg und Münsterland fanden sich in einem Zwölfkampf gegenüber, der sechs Pflicht- und ebenso viele Kürübungen umfaßte.

Eine Ueberraschung war das glänzende Turnen der beiden Eichen Stutte und Frisch, die sich fast verbessert haben und verdient in der Gesamtwertung mit großem Vorsprung auf die ersten Plätze kamen. Der Dortmunder Trostheim war in keineswegs schlechter Form, aber sein dritter Platz hinter den beiden Siegerländern war verdient. Nur knapp hinter dem Dortmunder holte sich der aufstrebende Münsteraner Wurm den vierten Platz vor Hüttemann-Hagen, Klinger-Dortmund, Rinke-Holthausen, Köthner-Allenbach und Gerhards-Jerlhorn. Es konnten sich also unter den ersten zehn doch einige weniger bekannte Namen einfügen. Die endgültige Auswahl der Weßfalen für den Kampf am 18. Oktober fällt jedoch erst in einem Ausscheidungsturnen am 4. Oktober in Dortmund, an dem die 14 Besten von Warstein sowie vier am 27. September „Unabkömmliche“ teilnehmen, darunter auch Grödelbach-Kassel und Hoffelder-Dortmund.

Im Kampf der vier Bezirke holte der Industriebezirk trotz der Erstplatzierungen von Stutte und Frisch dank seines besseren Durchschnittes mit 2777,80 Punkten einen Sieg vor dem Bezirk Arnsberg, Münsterland und Minden-Ravensberg heraus. In der Einzelwertung war Stutte am Red, an den Ringen, am Barren und im Pferd-Längsprung Bester, während sein Vereinskamerad Frisch am Quersperd und in der Freitübung am besten abschnitt.

Ergebnisse: Zwölfkampf: 1. Stutte (TB Eichen) 230,2 Punkte; 2. Frisch (Eichen) 227,1 Punkte; 3. Trostheim (Dortmund) 219,1 Punkte; 4. Wurm (Münster) 218,9 Punkte; 5. Hüttemann (Hagen) 217,6 Punkte; 6. Klinger (Dortmund) 216,5 Punkte; 7. Krüger (Hagen) 216,5 Punkte; 8. Rinke (Holthausen) 211,6 Punkte; 9. Köthner (Allenbach) 208 Punkte; 10. Gerhards (Jerlhorn) 207,3 Punkte; 11. Cappelherr (Herne) 104,9 Punkte; 12. W. Blahed (Bochum) 204,8 Punkte; 13. E. Kargol (Bochum) 204 Punkte; 14. Meiser (Hagen) 203 Punkte.

Vom Turf

Rennen zu Saint-Cloud

1. Prix Font-Vaubert: 1. Chidna (Dupuit), 2. Temerite, 3. Mucieu. Tot.: Sieg 25, Platz 14, 13, 26. — 2. Prix Gallardier: 1. Enlight (Herbe), 2. Frego, 3. Prince Pales. Tot.: Sieg 24, Platz 14, 36, 35. — 3. Prix de Buc: 1. Nief (Willecourt), 2. Nagaya, 3. Bonne Rec. Tot.: Sieg 105, Platz 27, 40, 18. — 4. Prix Maximin: 1. Solbul (Bouillon), 2. Clou de Girofle, 3. Margeville. Tot.: Sieg 13, Platz 14, 15. — 5. Prix de Marly-le-Roi: 1. La Pallarea (Dupuit), 2. Rumball, 3. Sellespont. Tot.: Sieg 52, Platz 30, 37, 32. — 6. Prix de la Bascoe: 1. Sanjon (Brethes), 2. Mosquito, 3. Virulence. Tot.: Sieg 48, Platz 17, 18, 24. — 7. Prix de Gonnevillie: 1. Berjus (Dufres), 2. Cimar, 3. Berle Fine 4. Tot.: Sieg 19, Platz 13, 18, 10.



Die großen Manöver in Hessen wurden am Freitag mit einer „Entscheidungsschlacht“ beendet. Unter Einsatz aller Waffen zu Lande und in der Luft zeigten die Manöver einen Querschnitt durch den Ausbildungsstand der jungen Wehrmacht. Links sieht man eine Panzerwagenabteilung im Angriff. — Rechts die Bedienung eines Geschützes, die bei dem „Halt“-Signal freudig jubelte: „Sie hat ge- (Scherf — M.)



Einige aller Waffen zu Lande und in der Luft zeigten die Manöver einen Querschnitt durch den Ausbildungsstand der jungen Wehrmacht. — Rechts die Bedienung eines Geschützes, die bei dem „Halt“-Signal freudig jubelte: „Sie hat ge- (Scherf — M.)

Internationaler Autorenkongress

Unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 28. Sept. In der Alten Aula der Berliner Universität wurde Montag vormittag der 11. Internationale Kongress der Autoren feierlich eröffnet, der unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels steht.

Zahlreiche Delegierte aus 15 Ländern nehmen an dieser vom 28. September bis 5. Oktober währenden 11. Tagung der Confédération Internationale des Sociétés d'Auteurs et Compositeurs teil, deren Präsident der italienische Propagandaminister Dino Alfieri ist. Sie stellt einen Zusammenschluß aller europäischen und einiger außereuropäischer Gesellschaften zur Wahrnehmung der Urheberrechte von Bühnenschriftstellern und Komponisten dar.

Unter den zahlreichen maritimen Persönlichkeiten des kulturellen Schaffens der ganzen Welt, die an der bedeutungsvollen Tagung teilnehmen, bemerkt man neben dem Präsidenten des Kongresses, Minister Alfieri, eine Reihe von Vertretern der deutschen Reichsregierung, an ihrer Spitze Reichsjustizminister Dr. Gurtner und Staatssekretär Funk.

Von herzlichem Beifall begrüßt entbot Staatssekretär Funk im Namen der Reichsregierung den Gästen ein herzliches Willkommen. Er kündigte an, daß Reichsminister Dr. Goebbels am Freitagabend sprechen werde. Staatssekretär Funk betonte weiterhin die Anteilnahme der Reichsregierung an den Verhandlungen des Kongresses. Der nationalsozialistische Staat hat, so sagte er u. a. weiter, mit dem Reichskulturkammergesetz dem künftigen Schaffen eine völlig neue weltanschauliche, politische, rechtliche und organisatorische Grundlage gegeben. Es wurde ein Kulturband geschaffen, dem eine staatspolitische Aufgabe gegeben wurde.

Seute lebt in Deutschland der Künstler wieder im Volk und mit dem Volk. Die Kunst ist in die Willensführung des Volkes und Staates eingeschlossen. Der Künstler hat seine hohe Mission als eine staatspolitische Aufgabe zu erfüllen. Die ganze Kraft und der ganze Wille der autoritären Staatsführung wird für die Kunst und für den Künstler eingesetzt. Der Staat führt die Künstler, aber er liebt sie auch.

Die Regierung kommt zu den Künstlern und die Künstler kommen zur Regierung. Das verschafft dem Künstler eine echte Popularität, eine wahre Volksverbundenheit. Das tragische Schicksal eines Mozarts, der von seinen Gönnern vergessen, vom Volk unerkannt sein Leben beklagen mußte, kann sich in Deutschland nicht wiederholen.

Daß der geistig schaffende Mensch nicht um die Früchte seiner Arbeit gebracht wird, ist der hohe Sinn und Zweck auch Ihrer Organisation. Damit dienen Sie der Kunst und der menschlichen Kultur über alle staatlichen Grenzen und Bindungen hinaus in hervorragendem Maße. Das wahrhaft Große und Schöne wird von uns geachtet und anerkannt, was es sich immer in der Welt offenbart. Das Genie wird stets die Brücken schlagen zum Geist anderer Völker. Die Arbeit der Konföderation der Autoren und Komponisten, die die Kunst und die Künstler in allen Kulturstaaten der Welt vor Entrechtung und Verleumdung schützen will, dient somit der Verständigung und Versöhnung der Völker auf dem edelsten Gebiet menschlichen Schaffens.

In dem höchsten Streben und Erleben menschlichen Willens und Fühlens. Dafür sollen Ihnen die Künstler und die Völker dankbar sein.

Daß die Ergebnisse der Arbeiten Ihres Kongresses in dem von mir dargelegten Sinne wirksam werden mögen, ist die zuverlässigste Erwartung und der aufrichtigste Wunsch der Reichsregierung. Ich erkläre den 11. Kongress der „Confédération Internationale des Sociétés d'Auteurs et Compositeurs“ für eröffnet und wünsche Ihrer Tagung einen vollen Erfolg.

Anschließend sprach der Präsident des Kongresses, der italienische Propagandaminister Dino Alfieri. Sein Gruß galt in herzlichster Dankbarkeit zunächst der Reichsregierung. Er äußerte besondere Befriedigung darüber, daß der Kongress in Berlin stattfindet, wo er sein Debut im Autorenverband hatte. Der Verband hatte sich damals an die Reichsregierung gewandt, um ein Grundprinzip des Autorenrechts zu retten, nämlich das Recht des Autors, den Preis seiner Werke selbst festzusetzen. Wir erinnern uns, so sagte er weiter, alle des freundlichen Verständnisses, das die Reichsregierung damals uns entgegenbrachte. Wir Autoren werden nie vergessen, was sie dabei Herrn Dr. Goebbels verdanken, der uns klug, entschlossen und kraftvoll beistand, wie wir es alle an ihm kennen.

Vor zehn Jahren umfaßte der Verband nur die dramatischen Autoren; aber unsere Familie wuchs, bis sie schließlich alle Autoren in vier Verbänden umfaßte: Theater, musikalische Aufführungsrechte, musikalische Vertriebsrechte und Schrifttum. Wir können stolz darauf sein, daß es gelang, eine solche Menge von Kräften zu vereinen. Wir sind entschlossen, von diesen Kräften Gebrauch zu machen, ohne Verzicht, aber auch ohne Mißbrauch zu treiben.

So enthält denn das Manifest, das — nach dem Beschluß des Kongresses von Sevilla — den Regierungen die Forderungen der Autoren unterbreiten sollte, das, worauf die Autoren in unserer Zeit sozialen Umbruchs nicht verzichten können und dürfen:

1. Das Zusammenfallen der geistigen Urheber-schaft mit der physischen Person des Schöpfers;
2. das Recht des Autors auf sein Werk in dessen Weiterentwicklung und das Recht auf Gewinnanteil.

Diese Grundzüge sind nun unsere „Verfassung“. Wir sind bereit, zu ihrer Verteidigung unsere ganze Energie in die Waagschale zu werfen.

Zahlreiche wichtige Fragen werden auf dieser Tagung besprochen werden; ich möchte besonders die wichtige Frage der Autorenrechte in der Filmproduktion hervorheben. Mit Befriedigung ist zu bemerken, daß gerade jetzt in Deutschland neue gesetzgeberische Maßnahmen für die Regelung dieser Fragen ausgearbeitet werden. Die sittliche und wirtschaftliche Grundlage des Autorenrechts läßt keine Ausnahmen zu, und in dieser Hinsicht haben wir volles Vertrauen zu der Klugheit und der Redlichkeit des deutschen Gesetzgebers. Das Recht

des Autors darf auf diesem weiten und wichtigen Gebiet keinen Schaden erleiden.

Es ist mir eine Freude, dem Kongress nicht nur als sein Präsident, sondern zugleich als Vertreter der königlichen und kaiserlichen Regierung Italiens über die Maßnahmen zu berichten, die Italien zur Lösung der Frage der zwischenstaatlichen Zahlungen aus Autorenrechten getroffen hat. Die italienische Regierung hofft, in Bälde, falls nicht Schwierigkeiten eintreten, die nicht von ihr abhängen, eine Reihe von zweiseitigen Abkommen zu schließen — einige sind bereits in Kraft — durch die die Zahlungen von Autorenrechten aufgerechnet werden können.

Dadurch sollen die wirtschaftlichen Beziehungen auf dem Gebiete der Geisteserzeugnisse eine größere Elastizität erhalten. Es ist dies der erste Schritt zu einer neuen Auffassung von den Kulturbedingungen, und das verdient hervorgehoben zu werden.

Wenn wir, so schloß Minister Alfieri, klar und zielbewußt an der geistigen Entwicklung arbeiten, die jede Nation durchmacht, wenn wir immer vernünftiger die Regelung der wirtschaftlichen Grundlagen der Geistesbeziehungen der Staaten fördern, die oft die Grenzen des streng Geordneten überschreiten, so werden wir am Horizont den festen Willen gewahren, überall die Ehre und den männlichen Frieden der Völker gegen blinde Zerstückelung zu schützen.

An die Eröffnungssitzung schloß sich logisch die erste Arbeitssitzung. Das Programm des Kongresses sieht neben den eigentlichen Arbeitssitzungen, Film-Aufführungen, Theater-Vorstellungen und Konzerte für die ausländischen Gäste vor.

Am 1. Oktober findet auf Einladung des Oberbürgermeisters eine Besichtigung der Stadt Dresden statt, während sich am folgenden Tage die Delegierten zum traditionellen Bankett des Kongresses im „Kaiserhof“ zusammenfinden.

Schließung der italienischen Börsen

Mailand, 28. Sept. Durch einen Erlass wurden sämtliche italienischen Börsen für die Zeit vom 28. bis 30. September geschlossen.

In Finanzkreisen wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß diese Börsensperre nur als eine Vorichtsmaßnahme zur Unterbindung von Spekulationsmanövern zu betrachten sei.

Die Meldung von der Abwertung des holländischen Gulden hat hier beträchtliches Aufsehen erregt, nachdem noch am Sonntag in bestimmter Form erklärt worden war, daß der Gulden auf seiner bisherigen Goldbasis aufrecht erhalten bleiben werde.

Koalitionsregierung in Schweden

Stockholm, 28. Sept. Die erwartete Koalitionsregierung der Sozialdemokraten und des Bauernbunds ist am Sonntag gebildet worden. Ministerpräsident wurde der Sozialdemokrat Hansson, das Außenministerium wurde wiederum von dem Sozialdemokraten Sandler übernommen. Vier Bauernbündler gehören dem neuen Kabinett als Minister für Justiz, Verteidigung, Landwirtschaft und als Minister ohne Portefeuille an.

Schneefall in den Bergen

Girshberg. Auf dem Ramm des Riesengebirges hat es am Sonntag mehrfach geschneit. Da der Schnee liegen blieb, findet man stellenweise bereits eine dünne Schneedecke. Im Tal verwandelte sich der Regen in Graupeln.

Freiburg i. Br. Am Montagfrüh prangten die höchsten Höhen des südlichen Schwarzwaldes — Feldberg und Schauinsland — im weißen Winterkleid. Der Schauinsland meldet 10 Zentimeter Schneehöhe, der Feldberg 5-7 Zentimeter.

Blums Frankenabwertung vor der Kammer

Hefige Kritik an der Regierung Blum

Paris, 28. Sept. Die mit großer Spannung erwartete währungspolitische Aussprache der Kammer, die das Schicksal des Franken besiegeln soll, ist durch den Finanzausschuß der Kammer und Erklärungen der maßgebenden Minister vor der sozialistischen Kammergruppe derart vorbereitet worden, daß — von unvorhergesehenen Zwischenfällen abgesehen — die Abwertungsfrage durchkommen könnte. Allerdings ist das Stimmenverhältnis im Finanzausschuß der Kammer keine Bürgschaft für den Ausgang der Plenarberatungen, zumal die kommunistischen Ausschüßmitglieder sich hier der Stimme enthalten haben. Aber die Bewilligung der gleitenden Lohn- und Gehaltsstala, die Heranziehung der Goldhortung, die Erfassung von Devisengewinnen, sind immerhin Zugeständnisse, die in der Vollversammlung von der Opposition scharf bekämpft werden und schon deshalb die Kommunisten zu einem Ja für die Regierung veranlassen dürften. Diese Zustimmung haben maßgebende Vertreter der kommunistischen Partei deutlich durchblicken lassen.

Andereits haben die in den Wandelgängen bekannt gewordenen Erklärungen, die der Finanzminister, der Innenminister, der Pensionsminister und nicht zuletzt Ministerpräsident Blum vor der sozialistischen Kammergruppe abgegeben haben, auf die bisher noch stark zögernden radikalsozialistischen Elemente einen gewissen Eindruck gemacht. So hat der Innenminister unter Zustimmung des Ministerpräsidenten die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung als unbedingt notwendig bezeichnet. Bei Arbeitslosigkeit sei die Belegung der Fabriken durch die Belegschaften unzulässig, nur die „Neutralisierung“ sei erlaubt. Andererseits kündigte der Pensionsminister an, daß die großen Frontalstreikverbände sich mit den im Rahmen der Währungsreform zu ihren Gunsten vorgesehenen Schutzmaßnahmen einverstanden erklärt hätten. Leon Blum hat durchblicken lassen, daß er im Laufe der Aussprache auf die Notwendigkeit von Sicherheit und Ordnung als Voraussetzung für das Gelingen nachdrücklich hinweisen werde, also alles Voraussetzungen, unter denen nach Ansicht der Radikalsozialisten die an sich nicht gerade erfreuliche Abwertung einen Erfolg verbürgen könnte.

Die Kammeraussprache

Die Kammer trat am Montag zu ihrer außerordentlichen Sitzung zusammen. Nachdem Finanzminister Auriole die Währungsvorlage eingebracht hatte, wurde die Sitzung auf 10 Uhr vertagt und erst um 11.20 Uhr wieder aufgenommen. Zunächst erstattete der Hauptberichterstatter des Finanzausschusses, der Radikalsozialist Schmitt, ein mündliches Gutachten über die Entwertungsvorlage. Schmitt, der von der Linken mit Beifall begrüßt wurde, weil er als Anhänger der Abwertung bekannt ist, verteidigte gewissermaßen die Regierung vor dem Vorwurf, daß sie den Franken trotz wiederholter gegenteiliger Erklärungen abgewertet habe.

In der Aussprache stellte der Abgeordnete der Mitte, Colombe, den Antrag, die Abwertungsfrage vor der Tagesordnung abzugeben. Er griff dabei die Regierung äußerst scharf an. Der Finanzminister habe Poincaré vorgeworfen, daß er damals den Franken auf 20 Centimes herabgesetzt habe, er selbst bringe ihn aber auf 13 Centimes herunter und dies mitten im Frie-

den! Poincaré habe wenigstens den Krieg bezahlt. Vincent Auriole bejahte nur die Fehler seiner Regierung.

Der Kammerausschuß und die Regierung mußten anschließend ihren ganzen Einfluß geltend machen, um die Abgeordneten davon abzuhalten, eine Mittagspause zu machen.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Marin bezeichnete die Regierungsvorlage als Improvisation. Die Annahme dieser Vorlage würde einen allgemeinen Zusammenbruch einleiten.

Ehemalige Finanzminister äußern Befürchtungen

Zu Beginn der Nachmittagsitzung legte der ehemalige Finanzminister und radikalsozialistische Abgeordnete Bonnet den Standpunkt seiner Partei dar, die trotz einiger Vorbehalte für die Regierungsvorlage stimmen wird. Bonnet unterstrich aber die schwerwiegenden Bedenken seiner Partei gegen die Abwertung, wobei er der Regierung u. a. vorwarf, daß sie gegen die wiederholten Nichtabwertungserklärungen gehandelt habe. Besondere Bedenken äußerte Bonnet gegenüber der geplanten gleitenden Lohnstala, mit der die Regierung eingestehen, daß sie eine Preissteigerung erwarte. Diese Preis-

Folgen der Frankenabwertung

Auch Holland und die Schweiz mußten daran glauben

Schweizer Franken um 30 v. H. abgewertet

Bern, 27. Sept. Der Bundesrat genehmigte am Sonntagabend zwei Bundesratsbeschlüsse über Währungsmaßnahmen und über außerordentliche Maßnahmen betreffend die Kosten der Lebenshaltung. Die wesentliche Bestimmung des ersten Beschlusses betreffend Währungsmaßnahmen lautet:

„Die Schweizerische Nationalbank ist angewiesen, den Goldwert des Franken zwischen 190 und 215 Milligramm Feingold zu halten. Dies entspricht einer Abwertung des Franken im Mittel von 30 v. H.“

In Anwendung des zweiten Beschlusses über außerordentliche Maßnahmen betreffend die Kosten der Lebenshaltung hat das Volkswirtschaftsdepartement am Sonntag eine Verordnung erlassen, deren Hauptbestimmung lautet:

„Vom 28. September 1936 an ist es untersagt, die Groß- und Detailpreise jeder Art von Waren, die Tarife der Hotels, die Tarife für Gas und Elektrizität, die Tarife für Honorare sowie die Miet- und Pachtzinsen ohne Genehmigung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements oder der von ihm bezeichneten Organe zu erhöhen.“

Die Schweizerische Deffektivität und auch die Preise nahmen die Bundesbeschlüsse mit Ruhe auf. Die Hauptorganisation der Arbeiterschaft, der schweizerische Gewerkschaftsbund, erklärt die Abwertung als eine unumgängliche Maßnahme und als Ausgangspunkt für eine gesunde Wirtschaftspolitik.

Apostel des Führers

Stabschef Luze vor der niederländischen SA.

Im Rahmen der zur Zeit in Braunschweig stattfindenden Wettkämpfe der SA-Gruppe Niedersachsen fand in Braunschweig ein Führerappell der niederländischen SA statt. Stabschef Luze betonte: Unsere Aufgabe als SA ist es, immer dafür zu sorgen, daß die deutschen Menschen Nationalsozialisten bleiben. Den zehnten Teil dieser Aufgabe haben wir vielleicht schon erfüllt, der viel größere Rest bleibt noch zu erfüllen.

Dazu aber benötigen wir eines: Den unbändigen Glauben an den Führer! Wenn wir den Volkswortführer für ewig von uns fernhalten wollen, so müssen unsere Herzen immun gegen ihn sein. Hier in Deutschland darf es nur eine Weltanschauung und einen Glauben geben: an den Nationalsozialismus und seinen Führer Adolf Hitler!

Das Führerkorps der SA muß im Dienst und außer Dienst so sein — daß jeder einzelne — ob in Uniform oder zivil — ein Apostel des Führers ist; denn nur der, der das selbst in sich aufgenommen hat, kann es seinen SA-Männern weitergeben. Wir müssen dem Führer ein lebendiges Fundament stellen, von dem aus er in die Zukunft marschieren kann. Wir wollen unserem Führer zu allen Zeiten als seine Kerntruppe zur Verfügung stehen, die ihre Pflicht tut und nicht nach dem Warum fragt. Schließlich haben wir auch aus der Vergangenheit eine Verpflichtung übernommen: Wir müssen das Andenken an die Ermordeten und Verlebten der Bewegung bewahren! Sie gaben ihr Blut und verlangten von uns, daß wir ihre Erbe übernehmen und vollenden, was sie nicht mehr konnten. So wollen wir wie einst auch jetzt immer die Treuesten des Führers sein!

Steigerung bedeute aber den Mißerfolg der Währungsmaßnahmen.

Der als Vorkämpfer der Abwertung bekannte ehemalige Finanzminister und rechtsgerichtete Abgeordnete Paul Reynaud betonte, eine erfolgreiche Durchführung der Abwertung sei nur möglich, wenn die Regierung einsehe, daß ihre bisherige Politik, die zu einem Fehlbetrag von etwa 25 Milliarden Franken im Staatshaushalt geführt habe, völlig gescheitert sei und sie eine neue beginnen müsse. Wenn die Regierung ihre bisherige Politik fortsetzen würde, würde bald eine neue Abwertung notwendig werden.

Léon Blum verzichtet auf die gleitende Lohnstala

Angesichts des Widerstandes der Radikalsozialisten hat der französische Ministerpräsident auf die gleitende Lohnstala verzichtet, um dafür Vollmachten für die Bekämpfung der Preissteigerung zu verlangen.

Diesen Beschluß hat Léon Blum im Verlaufe der Aussprache mit der sogenannten Linksabordnung, den Vertretern aller Parteien, die in der Volksfront zusammengeschlossen sind, gefaßt. Die marxistische Arbeitergewerkschaft, der der Vorschlag unterbreitet wurde, hat inzwischen zugestimmt, so daß der Ministerpräsident ihn nunmehr endgültig in der Kammer einbringen kann. Durch diese Abänderung der ursprünglichen Absichten der Regierung wird einer der Hauptwiderstände ausgeschaltet, der seitens der Radikalsozialisten bestand.

Die Kammer hat sich um 19 Uhr auf 21.30 Uhr vertagt, um der Regierung Gelegenheit zu geben, die neuen Artikel auszuarbeiten.

Guldenabwertung in Holland

Den Haag, 28. Sept. Der holländische Ministerpräsident teilte in einer Rundfunkrede am Montagfrüh mit, daß sich die holländische Regierung gezwungen sehe, den Gulden abzuwerten. Ein Gesetzesvorschlag über die Schaffung eines Währungsausgleichsfonds, wie er in den meisten Staaten, die abgewertet hätten, alsbald in Kraft getreten würde. Die Höhe des Ausgleichsfonds werde 300 Millionen Gulden betragen.

Der Ministerpräsident betonte nachdrücklich, daß die holländische Regierung mit schwerem Herzen zur Aufgabe des Goldstandards geschritten sei. Sie sei jedoch zu diesem Schritt gezwungen worden, da sonst die Gefahr nahegelegen hätte, daß der Gulden zum Spielball der internationalen Spekulation geworden wäre. Er rechne damit, daß eine gewisse Preissteigerung der ausländischen Güter eintreten werde. Dies gelte jedoch nicht hinsichtlich der inländischen Waren. Er forderte die holländische Bevölkerung auf, ruhig zu bleiben. Dann werde auch dieser schwere Schock überwunden werden können. Nachdrücklich warnte Ministerpräsident Colijn vor Spekulation und unehrlicher Preistreiberei.

Ueber den Umfang der holländischen Abwertung ist bisher amtlich noch nichts bekannt geworden. Er soll, wie verlautet, von der Entwicklung der Großhandelspreise abhängig gemacht werden. Obgleich die Börsen in Holland heute geschlossen waren, fand im Privatverkehr im beschränkten Umfang doch ein Handel mit Devisen statt. Das Pfund wurde mit 10 bis 12 Gulden gehandelt, was einer Wertverminderung des Gulden um etwa 30 v. H. entspricht.

Beide Kammern des holländischen Parlaments sind zu einer dringenden Sitzung zusammengetreten.

Gibt es eine Ermäßigung der Mitgliedsbeiträge der NSB. im WNW. 1936/37

Der Ministerialerlass vom 21. 8. 1936 im Reichsministerialblatt für innere Angelegenheiten gibt bekannt, daß eine Ermäßigung der Mitgliedsbeiträge zur NSB. während des WNW. 1936/37 nicht stattfindet.

Die Arbeit der NSB. kennt in der Versorgung bedürftiger Mütter und Kinder keine Unterbrechung. Die Ferienhilfe rollen weiter, und die Hilfsstellen für „Mutter und Kind“ werden nicht geschlossen. Die große, verlorene Betreuung und Hilfsleistung der NSB. steht trotz WNW. nicht still. Und da glauben einige ihre Mitgliedsbeiträge für die NSB. ermäßigen zu müssen, weil das Winterhilfswerk die Opfergemeinschaft des deutschen Volkes etwas mehr an materiellen Opfern von ihnen verlangt. Haben sie vergessen, daß der Winter mit seiner Kälte mehr Armut und Hunger über ein Land bringt? Haben sie nicht die Worte des Führers beim Reichsparteitag gehört?

Es zahlen alle ihre Beiträge für die NSB. weiter.

Lokaler Sport

Germania Westertide — Sportgemeinschaft
Erin-Castrop 11 0:2

Gegenüber dem vergangen Sonntag war die Mannschaft der Sportgem. neuformiert. Die Umstellung bewährte sich vorzüglich. Westertides Sportgemeinschaft wurde durch die Niederlage stark geschwächt. Gleich bei Spielbeginn merkte man, daß die Erin sich etwas vorgenommen hatten. Mit vier Toren ließen sie an ihr Werk, wenn auch der schwere Boden beiden Parteien stark zu schaffen machte. In der ersten Hälfte mußten sich die Erin für die Sportgem. unbedingt gefallen lassen, denn die Überlegenheit sprach deutlich für die Sportgem. Zwei Minuten vor dem Wechsel schloß der Linsaugen das Führungstor. Nach der Pause wollte der Westertide auf alle Fälle den Ausgleich erzielen, aber Castrops Dedung war nicht zu überwinden. Als der dritte Spieler der Sportgem. 10 Minuten nach der Pause eine zweite Bombe in die Netze schickte, war der Bann gebrochen. Westertides Spieler verlor nun einmütig das Spielfeld. Ein weiterer Spieler mußte ebenfalls wegen grober Unsportlichkeit vom Platz. Der Sieg für die Sportgem. ein großer Erfolg, der die Chancen für den am kommenden Sonntag gegen BVL Sabinghorst anstehenden Meisterschaftskampf erheblich steigert.

Eintracht Dortmund. — Sportfr. Schwerin 2:2

Die Eintrachtler entpuppten sich als ein Gegner, der weit besser war, als ihr Ruf. Die Schweriner vermochten gegen ihn mit ihren drei Ersatzleuten nicht viel auszurichten. Erst in der 20. Minute gelang es zu einem Tor für Schwerin, indem ein 11-Meter-Ball durch den Halbsinken verwandelt wurde. In der 40. Minute wurde auch den Dortmundern ein 11-Meter-Ball zugesprochen, der aber verworfen wurde. Eine Minute später stand das Spiel doch auf 1:1. Auch nach Wiederanstoß konnten sich die Sportfreunde bei dem herrschenden Regen schlecht durchsetzen. Die Eintrachtler kamen eher auf und konnten schon in der ersten Viertelstunde der Halbzeit zu einem weiteren Tor kommen. Darauf nahmen die Sportfreunde eine Umstellung vor, die sich bewährte. Sie ließen den Verteidiger Rogall 1 führen, der denn auch 5 Minuten vor Schluß den Ausgleich erzielte.

Vorsicht mit Stoffabzeichen des Reichsbundes

Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, verkaufen bereits verschiedene Firmen ein Stoffabzeichen des Deutschen Reichsbundes für Leibeshüter. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Abzeichen keineswegs das amtliche Zeichen darstellt. Die Entscheidung über die Gestaltung des Reichsbundabzeichens liegt in den Händen des Reichsportführers; sie kann erst frühestens in drei bis vier Wochen erfolgen.

Kampf den Vernichtern!

Man kann sich nur schwer eine Vorstellung davon machen, daß dabei irgendwelche Ursachen und Wirkungen kein Rollen. Aber man überlege nur einmal: Ein Mäusepaar hat jährlich 480 Nachkommen, deren Nahrungsbedarf sich in einem Jahre auf rund 17 Zentner Speid beläuft. Ein Feldmäusepaar erzeugt jährlich 360 Nachkommen, die 18 Zentner Getreide fressen. Ein Rattenpaar bekommt jährlich 900 Nachkommen, die 600 Zentner Brot vertilgen. Eine erwachsene Ratte frisst täglich im Werte von 1,20 Mk. mit ihren Nachkommen frisst sie also Waren von über 1000 Mark. Wenn man bedenkt, daß die Ratten auch Krankheiten auf Menschen und Tiere übertragen, so ist die Ausrottung wie die anderer Schädlinge eine Kulturaufgabe.

Es gibt unzählige Lebewesen tierischer und pflanzlicher Art auf und unter der Erde, in Haus, Küche und Keller, in Stallung, Speise- und Scheune, in

Feld und Wald, die unabhängig dem Erntegut und den Vorräten Schaden zufügen. Planvoll muß an die Niederdrückung oder wenigstens an die mögliche teilweise Vernichtung dieser Feinde des einzelnen wie der Gesamtheit herangegangen werden. Jede Vernichtung, jede Minderung irgendwelcher Werte ist ein Schaden für alle. Am schlimmsten ist es, wenn Werte der Ernährung verlorengehen. 1% Mäuse- und Rattenverlust der Nahrungsmittel, die jährlich verderben.

Denn der Sinn der Erzeugungsarbeit ist nicht nur der, mehr zu erzeugen und dem deutschen Boden den höchstmöglichen Ertrag abzugewinnen, sondern es ist weit mehr darüber hinaus jeglichem Ernteverlust vorzubeugen und ihn zu mindern. Es ist widerständig, die Erzeugung zu steigern, wenn nicht Sorge getragen wird, den Ertrag der Arbeit bis zum Verzehr und Verbrauch in der Menge und Güte zu erhalten.

Aus Westdeutschland

Internationale Ehrung eines münsterischen Gelehrten

Münster. Dem Ordinarius in der Medizinischen Fakultät und Direktor des Pathologischen Instituts der westfälischen Landesuniversität, Professor Dr. Friedrich Klinge, der in der medizinischen Welt durch seine Rheuma-Forschungen bekannt geworden ist, wurden auf dem kürzlich in Lund und Stockholm abgehaltenen 5. Internationalen Kongress für Rheumaforschung außerordentliche Ehrungen zuteil. In der Diskussion fanden die Ausführungen Klinges über die Bedeutung der Allergie (Überempfindlichkeit) und das Zustandekommen des Rheuma starke Beachtung. Der Kongress stellte ausdrücklich fest, daß den klinischen Untersuchungen ein überragender Wert beizumessen sei. Der Rat der Internationalen Rheuma-Vereinigung ernannte Klinge daher zu ihrem Ehrenmitglied. Die schwedische Presse brachte über diese außerordentliche Ehrung des münsterischen Gelehrten ausführliche Berichte und eingehende Interviews mit diesem Forscher. — Wie wir weiter hören, war Prof. Klinge auch ausserhalb als Preisträger des von russischer Seite ausgesetzten Preises von 2000 Rubeln für die beste Arbeit, die in den letzten zehn Jahren auf dem Gebiete der Rheumaforschung geleistet worden ist. Aus politischen Gründen hatte sich Klinge jedoch nicht um diesen Preis beworben. Der Preis konnte ihm daher nicht zuerkannt werden. Aber sein Verdienst als deutscher Gelehrter und Forscher ist dadurch nicht geringer.

Neuer Gauarbeitsführer im Gau Westfalen-Nord

Münster. Durch Erlass des Reichsarbeitsführers ist der Arbeitsgauarbeitsführer des Gau Westfalen-Nord, Herr Dr. Fritz Schinnerer, zum Führer des Arbeitsgaues 20a, Westfalen-Nord, berufen worden. Dr. Schinnerer trat bereits im Jahre 1923 unter Nr. 17 072 der NSDAP. bei und erneuerte seine Mitgliedschaft nach dem Wiederaufbau der Bewegung im Jahre 1930. Er stand dann zwei Jahre an leitender Stelle in der SA-Führung des Gau Westfalen-Nord und dient seit dem Jahre 1932 in vorderster Front dem Aufbau des Reichsarbeitsdienstes. In seiner Eigenschaft als örtlich zuständiger Arbeitsgauarbeitsführer leitete Dr. Schinnerer den Aufbau des Reichsarbeitsdienstes auf den Reichsparteitagen 1934 und 1935.

Die letzte Wohnbaubürgererschaft der Stadt Münster wird bereinigt

Münster. Eines der traurigsten Kapitel für die städtischen Finanzen war in den Jahren vor der Machtübernahme das der Wohnbaubürgererschaften durch die Stadt. Bei der jetzigen Finanzführung der Stadt ist es gelungen, alle zu beteiligten bis auf die für den aus 94 Wohnungen bestehenden Wohnhausblock an der Verdungs- und Travenmannstraße im Süden der Stadt, bei dessen Ausführung durch die Bau-WG. die Stadt keiner Zeit durch Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgerschaft mitgewirkt und zu dem für laut Vertrag laufende Zu-

schüsse zu leisten hatte. In Anbetracht der Tatsache, daß der Stadt aus der verbürgten 2. Hypothek von zur Zeit 185 000 RM. die Inanspruchnahme drohte, und bei der Unmöglichkeit einer anderweitigen Erreichung der notwendigen Vermögensverbilligung hat die Eigentümerin der Stadt den Baublock angeboten, und die Landesbank hat als Hypothekengläubigerin der Verlängerung der Hypothek zugestimmt. Die bisherige Eigentümerin schloß der Stadt bei der Übernahme dieses Objektes den Betrag von 30 000 RM. In der letzten geheimen Sitzung der Ratsherren wurde diese Übernahme beschlossen und damit unter das Kapitel der selbstschuldnerischen Bürgerschaften der Stadt der Schlußstrich gesetzt.

Der Lambertusbrunnen neigt sich zur Seite

Münster. Zur Erinnerung an das seit undenklichen Zeiten in Münster übliche Lambertusspiel, eine Lichtfeier gelegentlich des Zeitpunktes, da in den Westfälischen wieder bei Nacht gearbeitet wurde (von Münster aus ist es auch an manchen anderen Orten des Münsterlandes in Brauch gekommen), wurde im Jahre 1909 auf dem alten Lambertuskirchhof an der Südseite der Kirche der wohl allen Besuchern Münsters bekannte Lambertusbrunnen nach dem Entwurf des jetzigen Kölner Museumsdirektors Prof. Dr. Witte von Bildhauer Heinrich Bäumler geschaffen. Er ist in wohl feinstem Stein, was man häufig von einem „Brunnen“ erwarten kann und die maßgebende Kommission hätte aus den vielen eingeladenen Entwürfen wohl eine weitestgehend glückliche Wahl treffen können; auch ist kein Charakter als „Brunnen“ noch vollständig befreit durch das in weitem Bogen um ihn herumgelegte Schutzgitter. Aber er ist nun einmal da, ist vollständig geworden, und so vertritt man denn auch mit Bedauern, daß man bei harter Beobachtung in den letzten Jahren eine Neigung zur Seite feststellen kann, die von Jahr zu Jahr um einige Zentimeter zunimmt und jetzt schon 12 cm beträgt. Der Lambertuskirchhof war bis ins frühe 18. Jahrhundert hinein auch Beerdigungsorte. Die Senkung ist vielleicht darauf zurückzuführen.

67jähriger Mann ertrunken

Dülmen. In einem Abzugsgraben des Altteiches der Carthause fand man morgens die Leiche des 67jährigen Kohlenhändlers Heinrich Kortenkamp, der zweifellos in der Dunkelheit in den Graben gefallen und, da er sich nicht helfen konnte, ertrunken ist.

2700 Eier und eine Menge Zweifeln beschlagnahmt

Seelitz. Bei einer Revision von Fahrzeugen wurden einem Händler aus Hamm fünf Kisten mit 2700 Eiern beschlagnahmt, die nicht die vorgeschriebene Stempelstelle aufwiesen, und der Eierverteilungsstelle in Hamm übergeben. Auch wurde eine Anzahl von Kraftwagen festgehalten, die Zweifeln befürworteten, ohne daß ihnen die vorgeschriebenen Papiere beigegeben wurden.

Eine Glühbirne schlug aus dem Bulldogg

Sophten. Ein Bodrabener Bulldoggebesitzer hatte es übernommen, auf einem Bauernhof in Schale die Dreifarben auszuführen. Bei der Herrichtung des Bulldogges als Antriebsmaschine schlug plötzlich eine große Glühbirne aus und legte die Kleidung des Dreifarbenbesizers aus Bodrabener in Brand. Zwar gelang es, den Brand durch Ueberwerfen von Kleidungsstücken rasch zu löschen, D. aber hatte bereits so schwere Brandwunden am Kopf und Oberkörper erlitten, daß man ihn ins Krankenhaus bringen mußte.

Auftakt zur Grabbe-Feiertage

Gedenktage am Grabe des Dichters

Detmold. Die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels stehende reichswichtige Grabbe-Feiertage die aus Anlaß des 100. Todestages des Dichters in seiner Vaterstadt Detmold veranstaltet wird und die dem deutschen Volk und dem deutschen Theater die titanengleiche Schöpferkraft und den stürmischen Geist dieses von einem Jahrhundert unterhalten Geistes zurückgeben will, wurde am Sonnabendmittag eingeleitet mit einer Feiertagsfeier am Grabe des Dichters. Zahlreich waren die Freunde seines Schaffens und die Vertreter von Partei und Staat, u. a. auch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Mener, erschienen. Sie gebachten in Dankbarkeit und Stolz dieses einmütig ringenden deutschen Menschen und gelobten ihm an seinem Grabe, sein Werk für alle Zeiten im deutschen Volk lebendig erhalten zu wollen. Es war ein stimmungsvoller Auftakt zu dieser einseitigen Feiertage.

Nachdem die Klänge der Kiens-Duvertüre verhallt waren, sprach der Bürgermeister der Vaterstadt Grabbe, Keller, Grabbe, so lagte er u. a., war ein Kämpfer und Gipfelmensch, der in seiner Zeit allein und einfach war. Ihm übermittelte über ein Jahrhundert hinweg der Bürgermeister als dem größten Sohne Detmolds den Gruß seiner Heimatstadt.

Vizepräsident der Reichstheaterkammer, Dr. Wismann, hob in seiner Gedächtnisrede hervor, daß diese Grabbe-Feiertage einen tiefen Sinn haben, denn sie solle kein Begegnis zum Willen und Werden des Dichters sein, dessen Schicksal es war, in eine Zeit hineingeboren zu werden, die sich nach Ruhe und Trägheit lehnte. Diese Zeit verlagte ihm zudem noch das Mitleiden eines großen historischen Geschehens. Der Mensch und Dichter Grabbe ist für uns nicht, wie Goethe einst sagte, ein „fortiertes Talent“, wir leben in ihm vielmehr den Verfall eines Verfallens, das aber nichts mit Caesarismus zu tun hat. Grabbe ging es vielmehr um die inneren Beziehungen zwischen Führertum und Gefolgschaft. Seine Vision des Führertums in der „Hermannschlacht“ wuchs zu einer inneren Schau. Diese Vision ist es, die ihn Klein und Blücher an die Seite stellt.

Die Vergangenheit, so schloß Dr. Wismann, hat ihn veranlaßt, die Gegenwart weiß um die Sendung seines Schaffens. Das Wissen hierum sei unser unauslöschlicher Dienst an Christian Dietrich Grabbe.

Während der Gedächtnisfeier, die von musikalischen Darbietungen der Detmolder Mägielavelle wirkungslos umrahmt wurde, wurden verschiedene Kränze am Grabe Grabbes niedergelegt, so u. a. vom Präsidenten der Reichstheaterkammer, vom Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Mener, vom Deutschen Schrifttum und vom Gymnasium Leopoldinum Detmold, das die Widmung trug: „Unserem größten Schüler“.

Zwei kleine Kinder als Brandstifter

Gütersloh. Vor einigen Tagen entstand, wie wir bereits mitgeteilt haben, in dem Hinterhaus des Baders Kölling an der Theisingallee, das von der Familie Kölling bewohnt wird, ein Brand im Dachgeschoss, durch die drei Kügelchen Kinder, die allein zu Hause waren, benahm uns Leben gekommen waren. Wie sich jetzt herausstellte, hatten zwei der Kinder im Alter von 5 und 2 Jahren sich Streichhölzer zu verschaffen gewußt und auf dem mit Stroh gefüllten Dachboden ein Feuerchen angezündet. Man sagt wohl: „Kinder dahn, als sie was find.“ Aber gerade das sollten die Eltern wissen und vor allem die Streichhölzer so zur Seite legen, daß die Kinder sie nicht bekommen können. Denn um ein Haar wären die drei Kinder verbrannt, von dem Materialschaden, der durch den Brand entstand, ist, in diesem Falle gar nicht zu reden.



Am Samstag gegen 23 Uhr verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, sanft und gottgerben im 64. Lebensjahr, unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, die

Ww. Bernhardine Seelhorst geb. Kroes

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

An der Bahre der teuren Verstorbenen trauern:

Fritz Seelhorst u. Frau Elisabeth, geb. Strotmann
Karl Seelhorst u. Frau Grete, geb. Wiemann
Leo Plasswich u. Frau Else, geb. Seelhorst
Adolf Kalberkamp u. Frau Offi, geb. Seelhorst
Enkelkinder u. Anverwandte

Castrop-Rauxel, Brackel, Schüren, den 26. Sept. 1936

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 30. Sept. um 16 Uhr vom Sterbehause aus, Biesenkastr. 2. Das Leichenamt ist am gleichen Tage, um 8 Uhr in der St.-Lambertus-Pfarrkirche zu Castrop. Die Verstorbene war Mitglied des Müttervereins. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

2 Gartengrundstücke,

geeignet als Bauplatz für ein Doppelwohnhaus, an der Mittelstraße (Dorf Rauxel) zwischen Haus Nr. 41 u. 45a, zu verkaufen.

Theo Hermann, Kauf-Friedrichs-Strasse 36.

Zum 1. Novbr. oder später

3-Zimmer-Wohnung

am Stadtgarten zu vermieten. Wo, sagt der Stadtanzeiger.

Kleine

3-Zimmer-Wohnung

an ruh. Leute sofort zu vermieten. Senrichsbura, Göringstraße 4.

Makulatur-papier

stets zu haben im Stadtanzeiger

Schleiferei Kalthoff

Castrop-Rauxel 1 Widumerstraße 1 schneidet Scheeren, Rasiermesser, Haarmaschinen schnell und haarscharf

Miele-, Falter- u. a. Fahrräder Kirsch

In großer Auswahl zu niedrigsten Preisen u. günstigen Bedingungen

..... bei

Es rächt sich,

wenn man am falschen Ende spart. Pfeifers Jüngster hatte sich als Freiwilliger zum Reichsheer gemeldet. Damit hätte die Familie einen Mitverdiener ein, und Vater Pfeifer mußte seinen Abendschoppen etwas einschränken. Nach einigen Monaten beklagte er sich bei einem Freund: „Es ginge alles ganz gut — aber daß ich noch ebenso viel Steuern zahlen muß!“ „Na“, meinte der, „für Richard mußt du ja jetzt keine Steuern zahlen! Freiwillige gelten doch als mittellose Familienangehörige. Ich hab' es selbst gelesen.“ Pfeifer, der aus Sparsamkeit keine Zeitung las, wußte davon natürlich nichts und büßte 46 Mark ein, da die zuviel gezahlten Steuern nicht zurückvergütet wurden. So geht's, wenn man keine Zeitung liest

Mädchen

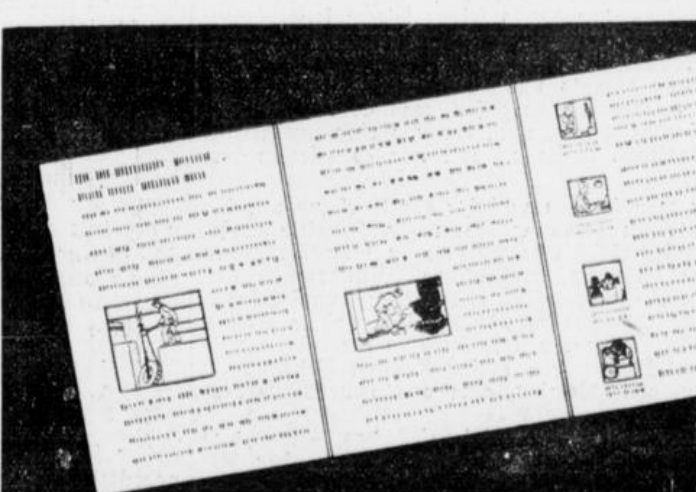
zum Büroputzen und für etwas Hausarbeit gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftshaus des Stadions.

Der Stolz der Handwerker ist Qualitätsarbeit

Unser Stolz ist die Qualitäts-Druckerei für alle Zwecke. Verlangen Sie bestmögliche Preisunterstützung von Druckern

Geschw. Schmitz Castrop-Rauxel 1 W

Inserieren sichert Erfolg!



Schriftliche Verkäufer

sind Ihre Preislisten, Prospekte und Kataloge. All diese Druckschriften geben Ihren Kunden Aufklärung über Ihre Waren. Es liegt Ihnen sicher sehr daran, daß Ihre Preislisten, Prospekte und Kataloge recht oft von Ihren Kunden benutzt werden. Das wird besonders durch gute Aufmachung erreicht. Wir gestalten diese so wichtigen Druckschriften interessant und wirksam durch gute Abbildungen, leicht lesbaren Satz und tadellosten Druck. Bitte, ziehen Sie uns heran, wenn Sie Kataloge, Prospekte und Preislisten brauchen. Wir können Sie auf diesem Gebiet gut beraten und vorteilhaft bedienen.

Druckerei Geschw. Schmitz Castrop-Rauxel 1, Münsterstr. 24, Sa-Ruf 2151